

Moser fand bei der Autopsie des aufgefundenen Schädels an dessen Form sowie an einigen Röhren eine große Uebereinstimmung mit den Formen seines vermiedenen Sohnes, so daß kein Zweifel mehr bestehen kann, daß das aufgefundenste Skelett das des vermiedenen Moser ist. Dieser hat sich am 1. April 1920, nachmittags 3.30 Uhr aus der elterlichen Wohnung Wöbberstraße 1a entfernt, um nach dem Karussell am Straßenbahnhof Wäldchen zu gehen. Einige Schulkameraden haben ihn dort auch bis gegen 7 Uhr abends gesehen. Nach ihren Angaben ist Moser um diese Zeit von einem unbekannten Radfahrer angesprochen worden, hat sich auf der Wäldchenstraße auf die Venthaube des Fahrrades gesetzt und ist von dem unbekannten Radfahrer mitgenommen worden. — Am Freitag abend ist die 36 Jahre alte Kaufmanns-Gefrau M. von hier beim Ueberqueren der Straße Gde. Rarher- und Stäbel-Allee von einem Auto überfahren worden. Die schwerverletzte Frau ist auf dem Transport nach dem Krankenhaus verstorben. Der Führer des Autos, ein diesjähriger Autodändler, den die Schuld an dem Vorfall treffen soll, ist vorläufig festgenommen worden.

Dresden. Der Brückensoll wird vom 1. Juni an auf den Dresdener Altbau nicht mehr erhoben. Die Stadterordneten haben in ihrer geheimen Sitzung am Donnerstag in Uebereinstimmung mit dem Räte diesen Beschluß gefaßt, nachdem die Handelskammer die beteiligten Interessenten zur Leistung einer einmaligen Ablösungssumme herangezogen hat. Voraussetzung ist aber, daß auch diejenigen Interessenten, die bisher noch keinen angemessenen Beitrag geleistet haben, der entsprechenden Aufforderung der Handelskammer zur Einzahlung alsbald nachkommen.

Freital. In einer diebstahligen Mühle waren in der letzten Zeit etwa 100 Sack Mehl gestohlen worden. Als Diebe wurden ein dort beschäftigter Kutscher und mehrere Arbeiter ermittelt. Der Kutscher hat das Mehl an verschiedene Dresdener Geschäftsleute verkauft, die sich nun wegen Diebstahls zu verantworten haben.

Pirna. Am Mittwoch nachmittag fand auf diesem Marktplatz eine Massenmüßiggang von mehreren tausend Personen statt, bei welcher Redner der SPD, und der kommunistischen Partei sich gegen die durch die erneute Marktentwertung und das Verhalten des Kapitalismus entstandene Leuerung in scharfen Worten wandten. Besonders scharf wandte sich der sozialdemokratische Redner gegen den Verlust der Industriegewaltigen, als Gegenleistung für die Garantieleistung für die aufzubringenden Reparationszahlungen freie Hand bei der Ausbeutung der Arbeiterschaft zu bekommen. Diesen Versuch gelte es abzuwehren durch Festigung der Einheitsfront der Arbeiterschaft, die nur den einen Feind habe: den Kapitalismus. Der kommunistische Redner brachte sich noch scharfer aus, brachte zum Schluß einen Dringlichkeitsantrag an die Stadterordneten zur Verlesung, in welchem Forderung von Lebensmitteln, Auszahlung einer größeren Geldsumme, vor allem sofortige Schaffung von Arbeitsgelegenheit und anderes gefordert wurde. Nach Schluß der Kundgebung schloß sich der größte Teil der Teilnehmer zu einem ruhig verlaufenden Demonstrationzug auf. Die Verkaufsläden waren in der ganzen Stadt am Nachmittag geschlossen.

Bautzen. In den Erwerbslosenvereinen in Bautzen überdient die Nachrichtenstelle der Staatskanzlei eine Mitteilung, in der es heißt: Als aus den Reihen der Demonstranten einzelne Schüsse fielen, machten auch die Polizeibeamten von ihren Schusswaffen Gebrauch. Zuerst gaben sie Schreie ab, hinterher wurde scharf geschossen. Um 11 Uhr war der Marktplatz geräumt. Durch die Schüsse ist eine Frau getötet und ein Mann durch einen Kopfschuß verletzt worden, sodas er im Krankenhaus verstarb. Außerdem sind fünf Schwerverletzte zu verzeichnen. Vertreter der Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Partei bemühen sich, die Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. — Nach einer Meldung des „Bautzener Tageblattes“ wurden bei den Unruhen Kaufmannsweimann, Goldwirthstraße, und Frau Hättich, Innere Lauenstraße, getötet. Weiter sind 4 Personen durch Geschosse verletzt worden, und zwar Fischer, Rosenstraße 15, Reibel, Innere Lauenstraße 8, Hellmut Richter, Sobengasse 11, und Hübner, Seibau. Von den Polizeibeamten haben fünf leichtere Verletzungen durch Steinwürfe und Knüttelschläge davongetragen. Gegen 1/3 Uhr morgens war allgemein Ruhe und Ordnung wieder hergestellt. Gegenüberweise wirkte die allgemeine Erregung auch getrunken nach.

Babau. Im Bezirk der diesigen Amtshauptmannschaft haben 39 Säle den Landbetrieb geschlossen.

Zwickau. Der Gemeinderat von Reinsdorf hat einstimmig beschlossen, Verhandlungen wegen Einverleibung der Gemeinde in die Stadt Zwickau aufzunehmen.

Waldenburg. Der Dienstknecht B. in Biegelhain, der vor einigen Tagen seine Geliebte in einer Laube zu erschlagen versuchte, hat sich kurz nach seiner Verhaftung im Amtsgerichtsgefängnis in Ronneburg erschossen.

Schwarsenberg. Das Privatier Hermann Meyerische Ehepaar beging in körperlicher und geistiger Freundschaft das letzte Fest der Diamantenen Hochzeit.

Wlaun. Das schwere Automobilunglück, das sich am Abend des ersten Pfingstfeiertages bei Oberlofa ereignete, hat jetzt ein zweites Todesopfer gefordert. Im diesigen Krankenhaus ist am Mittwoch nachmittag der Führer des Unglückswagens, der 48 Jahre alte verheiratete Max Großkopf, seinen schweren Verletzungen erlegen. Er hatte bei dem graufigen Unglück einen schweren Schädelbruch erlitten.

Veitza. Im Gastwerk II in L. Connemir ereignete sich ein schwerer Unfall, dem ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist. In der 10. Vormittagsstunde waren zwei Arbeiter an einem Kohlenbunker beschäftigt. Beide standen auf einem Gerüst, an dem die Laufwagen eines elektrisch betriebenen Kranes vorübergehen. Von einem solchen Kranwagen ist die Arbeitslade des einen Arbeiters, des in der Sidonienstraße wohnhaften Gustav Graf, erlitten worden. Graf wurde von dem Kranwagen in die Höhe geschleudert und fiel auf dem Kopf auf den Boden.

Wie sah Grillparzer aus?

Von Grillparzers äußerer Erscheinung haben wir kein so fest umrissenes Bild wie etwa von der Goethes oder Schillers. Das schwere Schicksal, das den genialen Dramatiker in immer tiefere Verbitterung hineintrieb, formte auch seine Züge gewaltig um, so daß man in dem milden Greis den fähigen Vorkämpfer der Jugend kaum wiedererkennt. Auch haben Zeitgenossen immer wieder die Veränderlichkeit seines Gesichtes betont, den Wechsel, welcher dieses Antlitz mit den wechselnden Gedanken plötzlich färbt und bewegt, hervorgehoben, wie außerordentlich schwer dieser Kopf zu treffen sei. Um so dankbarer ist es, daß wir jetzt eine genaue Photographie Grillparzers erhalten in der Veröffentlichung Wilhelm Engelmanns, die dieser zusammen mit Ludwig Blücher unter dem Titel „Grillparzers Selbstbiographie und Bildnisse“ in den „Wiener Studien“ des Carl von Sittler herausgegeben hat. Das erste Bild, das wir von ihm besitzen, ist das um 1817 entstandene Delgemälde von Joh. Nep. Höfel, in dem uns der Dichter der „Rufmänn“ entgegentritt. Es ist ein mageres Gesicht mit derber Nase und hartem Mund, düstern, leichtgelocktem dunkelblondem Haar und Anlaß zu einem kurzen Badenbüschel. Im rechten Ohr trägt der Dichter einen Goldknopf. Das ist ein auch heute noch in Wien vereinzelt vorkommender Brauch, der als Heilmittel gegen Krankheiten gilt. Der Dichter trug diesen Goldknopf im Ohr bis zuletzt, denn es wird berichtet, daß die Schwermern Größlich noch unmittelbar vor dem Tode das Knöpfchen am Ohr trug.

Wurde mit fortgeschritten und zwischen einem eisernen Träger und dem Wagen gedrückt worden. Die dabei erlittenen Quetschungen waren so schwer, daß Graf in wenigen Minuten verstarb. Er hinterläßt Frau und Kind.

Veitza. Der schwere Unfall auf der Wasserstraße, der sich zur Leipziger Frühjahrsmesse am Abend des 21. April auf dem Weichplatz ereignete, und über den wir damals berichteten, beschäftigt jetzt das Leipziger Schöffengericht in der Verhandlung, in der sich der Wäldchen Arbeiter Gustav Walter Reibiger von hier wegen gefährlicher Körperverletzung unter Außerachtlassung der ihm durch seinen Verstoß besonders zur Pflicht gemachten Sorgfalt und Aufmerksamkeit zu verantworten hatte. Reibiger war auf der Wasserstraße als Bremser angestellt. An dem genannten Nachmittage hatte er einen Gang über den Weichplatz gemacht, war in mehreren Lokalen eingedrungen, und als er zurückkam, soll er ziemlich stark angeunken gewesen sein. Trotzdem übernahm er die Führung seines Wagens. Als der Wagen vom Turm zur Wasserstraße herunter glitt, verlor Reibiger es mit dem Bremsen, der Wagen, der mit 8 Personen besetzt war, kam ihm aus dem Hand, wurde umgedreht durch die Kurve, sprang aus dem Geleise und, nachdem er die Umarmung durchbrochen hatte, schlug er um. Von den Insassen haben vier schwere Verletzungen davongetragen, Knochenbrüche, Fleisch- und Hautwunden. Der Angeklagte Reibiger wurde gemäß dem Anklagebeschluß zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten verurteilt.

Gegen die Straßenunruhen in Dresden.

Vom Deutschen Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Dresden, Größlich-nationale Richtung, erhalten wir die nachfolgenden Zeilen mit der Bitte, dieselben zu veröffentlichen:

Der Deutsche Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Dresden (D. G. B.), hat sich eingehend mit der durch die in den letzten Tagen erfolgten Preissteigerung aller Lebensmittel und aller lebensnotwendigen Bedarfsgegenstände und den Unruhen in der Stadt Dresden befaßt. Nach eingehender Prüfung der Situation steht der D. G. B. auf dem Standpunkt, daß die jetzt in Dresden und andernorts erfolgenden ordnungsstörenden Eingriffe von Demonstrationen in den öffentlichen Verkehr nur in einem engen Zusammenhang mit der ungeheuren Not des Volkes zu bringen sind. Als die tiefsten Ursachen der Demonstrationen werden politische Motive erkannt.

Der Ortsausschuß Dresden des D. G. B. ist der Auffassung, daß durch gewalttätige Eingriffe, Unterbindung des Verkehrs, Plünderungen, Provokationen harmloser Passanten, Verächtlichmachung der staatlichen Vollzugsorgane usw. irgendwelcher Art auf die Preisbildung nicht erzielt werden kann, daß vielmehr alle diese Maßnahmen das Währungs-Geld vergrößern, den passiven Widerstand an der Ruhr verfestigen und so die endgültige Verflüssung des deutschen Volkes und damit grenzenlose Verelendung herbeiführen. Der Deutsche Gewerkschaftsbund erwartet von der Regierung, daß sie unverzüglich weitere Maßnahmen ergreift, die geeignet sind, die wuchernde Preisbildung, — und zwar nicht nur in den Lebensmittelgeschäften, sondern auch in der Fabrikation, im Großhandel und in den Banken — zu unterbinden. Er erwartet strenge Maßnahmen gegen die Auswüchse im Kartell-, Trust-, Syndikatwesen usw.; er erwartet ferner, daß die Preisprüfungsstellen pp. zu einem wirksamen Instrument ausgebildet werden und endlich eine gewissenhafte Prüfung der Anträge auf Großhandels-Erlaubnis pp. da der Zustand, daß bei sinkendem Umlauf die Zahl der Händler fortgesetzt steigt, untragbar ist. Der Ortsausschuß Dresden des D. G. B. fordert ferner einen gerechteren Aufbau der Lohnsteuer, namentlich eine weitgehende Berücksichtigung des Familienstandes, daß alle Maßnahmen getroffen werden müssen, die geeignet sind, die Verfassenden mit härteren Steuerlasten zu beenden und die selber geeignet sind, einen rascheren Steuerertrag von den Selbstverwaltungen zu gewährleisten, erscheint dem Ortsausschuß des D. G. B. als eine Selbstverständlichkeit. Selber hat in dieser Beziehung vor allen Dingen die frühere Reichsregierung, in der die Sozialdemokratie eine dominierende Rolle spielte, Fehler begangen, die sich heute noch außerordentlich unangenehm bemerkbar machen.

Andererseits erwartet der Deutsche Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Dresden, rücksichtsloses Vorgehen gegen die Unruhestifter, die seit Tagen in Dresden wieder ihr Unwesen treiben. Durch die Unterbindung des Verkehrs, die Verhinderung der Fremden aus der Stadt, die gewalttätige Schließung der Geschäfte, die Willkür in den Betrieben entfesselt die Gefahr eines weiteren Anwachsens der Erwerbslosen und damit vergrößert der Not zahlreicher Volksgenossen, zugleich aber auch eine Verstärkung der Quellen, aus der die Anarchie entspringt.

Der Deutsche Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Dresden, fordert seine Anhänger auf, sich an irgendwelche gearteten Demonstrationen, Generalkreuz usw. nur dann zu beteiligen, wenn der D. G. B. oder seine einzelnen Organisationen sie dazu aufrufen. Endlich fordert der D. G. B., Ortsausschuß Dresden, daß seine Vertreter bei allen Verhandlungen, die die Staats-Regierung (sowohl als auch die Stadt Dresden) mit Vertretern von Arbeitnehmern zur Beseitigung der augenblicklichen Lage führen, hinzugezogen werden.

Das neue deutsche Angebot und die Garantietragen.

W. B. Der Inhalt des neuen deutschen Reparationsangebotes wird mittel- wie unmittelbar von dem Zustandekommen einer annehmbaren Lösung in den sogenannten Garantietragen beeinflusst werden. Somit stehen die Garantietragen von Industrie- und Landwirtschaft, denen sich jetzt auch die von Handel und Bankwelt anschließen, dauernd im Brennpunkt des öffentlichen Interesses und der Ausdehnung der Verhandlungen zwischen Kabinett und den beteiligten Epigenorganisationen ist von höchster Wichtigkeit für

die Einwirkung unserer gesamten außen- wie innenpolitischen Lage. Auch die Gewerkschaften haben den Entschluß fundiert, der Reichsregierung ein ausführliches Programm zur Garantietragen zu übermitteln, sodas letztere, wie auch das gesamte deutsche Volk, ebenso natürlich das Ausland, soweit es nicht sonstigen deutschen Erklärungen von vornherein entgegensteht, sich ein klares Bild von unserem Reparationswillen, vor allem jedoch auch über unsere äußerste Zahlungsfähigkeit zu machen in der Lage sind. Das bereits am 26. Mai der Reichsregierung zugestellte Memorandum des Reichsverbandes der deutschen Industrie bringt deutlich den Zahlungswillen des industriellen Wirtschaftskreises zum Ausdruck und betont die Bereitwilligkeit, im Rahmen der äußersten Tragfähigkeit für das im Staate verfügbare deutsche Vaterland seinerseits einzutreten zu wollen. In diesem Zusammenhang gibt das Präsidium des Reichsverbandes der deutschen Industrie seiner Ansicht dahin Ausdruck, daß es der deutschen Wirtschaft, d. h. dem inländischen und ausländischen Grundbesitz, der Industrie, dem Handel und dem Bankgewerbe unter Ausnutzung aller Kräfte und nach Erfüllung einer Reihe weiterer genauer modifizierter Voraussetzungen möglich sei, eine Zahlungsgarantie bis zum 30. Juni 1921 von 500 Millionen Goldmark auf die Dauer von 20 Jahren zu übernehmen. Die industrielle Wirtschaft erklärte sich danach bereit, 40 Prozent der errechneten Garantiesumme für ihren Teil zu tragen. Nach dieser Erklärung der deutschen industriellen Epigenorganisationen erfolgte nunmehr die Veröffentlichung eines von den Vertretungen der deutschen Landwirtschaft gefaßten Beschlusses, nach welchem sich diese grundsätzlich bereit erklärten, sich an einer Garantieleistung für das neue deutsche Angebot zu beteiligen und zwar zu gleichen Teilen mit der Industrie. Nachdem so von der Reichsregierung der deutschen Industrie auf 500 Millionen Goldmark errechneten Garantiesumme der deutschen Gesamtwirtschaft von Industrie und Landwirtschaft 400 Millionen Goldmark zu gleichen Teilen übernommen werden, deren Ausführung durch Ausgabe von Goldhypotheken erfolgen soll, dürften die restierenden 100 Millionen der Zahlungsgarantie der deutschen Privatwirtschaft von Handel- und Bankwelt getragen und vorzugsweise durch Schaffung von Goldobligationen beigesteuert werden. Die „Bedingungen“, die sowohl Industrie wie Landwirtschaft an das Zustandekommen der Garantieleistungen knüpfen, sind einerseits übereinstimmend allgemeiner Art und enthalten vor allem die Forderung, daß nach außen hin das Reparationsproblem möglichst bald eine endgültige Lösung finden möge, andererseits die Voraussetzung, daß nach innen sich der durch die Zahlungsgarantie wirksam gestützte Staat für die Folgezeit gewissermaßen möglicher Eingriffe zu enthalten verpflichtet soll. Da der Staat auf die erste Forderung unserer ganzen Lage gemäß keine bindenden Zusicherungen zu geben vermag, die innerwirtschaftlichen Bedingungen dazu gewisse unentbehrliche parteipolitische Streitfragen im ungeliebtesten Augenblick aufzurufen und die Spannung noch mehr zu vergrößern drohen, fällt auch demjenigen, der unparteilich den Verlauf der Garantietragen-Verhandlungen verfolgt, ein herber Tropfen Bitterkeit in den Becher der Befriedigung, die jeder Deutsche darüber empfinden wird, daß man endlich bei uns dazu schreitet, den unbilligen wirtschafts- und kulturtragenden Zustand der Reparationskrankenheit mit einer kräftigen und wirksamen Dosis verprechenden Medizin zu bekämpfen. Es ist nur zu hoffen, daß schon in den nächsten Tagen die emsig gepflogenen Verhandlungen über die Garantietragen zu einer nach Möglichkeit alle Parteien befriedigenden Lösung kommen, andernfalls das von Schwarssehern nur zu oft schon prophezeite „Chaos“ auch nach der Meinung ernsthaft denkender Vaterlandsfreunde kaum noch abzuwenden sein wird.

Der Völkerbund zur Opiumproduktion.

(Genf, 1. Juni. In der heutigen Sitzung der Opiump Kommission des Völkerbundes kam es zu einem Zwischenfall bei der Beratung der amerikanischen Anträge, die auf die Beschränkung der Opiumproduktion und die Kontrolle über Handel und Verbrauch des Opiums abgingen, der nur für medizinische und wissenschaftliche Zwecke zugelassen werden soll. Die Amerikaner hatten wissen lassen, sie würden während ihrer Beratung ihrer Anträge die Kommissionssitzung verlassen, um erst später zu irgendwelchen Wünschen und Anträgen Stellung zu nehmen. Der Vertreter Indiens, Campbell, verlangte aber, daß die Amerikaner der Sitzung beiwohnen und zu ihren Anträgen erneut Erklärungen abgeben sollten. Dies lehnte der Führer der amerikanischen Delegation, Carter, nachdrücklich ab, indem er darauf hinwies, daß seine Anträge schon seit acht Tagen bekannt seien, daß eine Entscheidung herbeigeführt werden müsse und lange Diskussionen nicht mehr nötig seien. Er erwartete, daß die Vorschläge angenommen oder Gegenentwürfe ausgearbeitet würden. Darauf verließ er mit den Mitgliedern der amerikanischen Abordnung die Sitzung, was beträchtliches Aufsehen hervorrief. Die weiteren Beratungen gingen dann ohne die Amerikaner vor sich.

Der amerikanische Vorschlag wurde vorläufig noch nicht zur Beratung gestellt, sondern ein dringender Antrag, der zum Teil die amerikanischen Vorschläge aufnimmt, zum Teil sie abändert. Die ersten wichtigen Paragraphen des Antrages, die sich eng an die amerikanischen Wünsche anlehnen, wurden angenommen. Der dritte Teil, der es allen Ländern freistellt, das für medizinische Zwecke notwendige Opium einzuführen, wurde abgelehnt. Gegen diesen Paragraphen stimmten Deutschland, Frankreich, China und Holland; dafür stimmten England, Indien und Japan. Darauf wurde die Beratung über die anderen Paragraphen auf morgen vertagt. In der Vormittagsitzung gab der deutsche Vertreter Dr. Bönker eine Erklärung ab, in der er den amerikanischen Vorschlag annahm und darauf hinwies, daß die Frage bereits genau wie in Amerika auch in Deutschland gesetzlich ge-

berührt ihn tief vermindert: er ist eine Sensitive. Sein Anzug ist wohl geordnet, ohne gesucht zu sein, er trägt eine Brille. Der griechenartige Ausdruck dieses von Balzac gerühmten Antlitzes spricht auch aus dem Bild des großen Malers Waldmüller von 1844, das etwas Verdes, fast Bäuerliches, Unfreundliches-Abweissendes hat. Aus derselben Zeit stammt die Schilderung eines norddeutschen Besuchers: „Sein Kopf ist groß und hart markiert und von dem von innen nach außen arbeitenden Weißer Geiß bis ins kleinste ausgebeutet. Sein kaltenreides Gesicht ist ein reiches Buch von Gedichten und inneren Geschichten. Aber sein mild lüchelndes schmales Auge war mir wie die deutsche Romantikerin welche die Klaffigkeit in seinen Gesichtern warm durchweicht seine Haar ist schon dicht mit Grau durchwoben; sein Gesicht ist schwächlich und schwankend und für diesen mächtigen Kopf unverhältnismäßig schwach.“ Anziehender und warmer besetzt erscheint Grillparzer auf den Bildnissen von Danhauser und Kriehuber. In seiner Stellung und eleganten Haltung führt ihn das mehr repräsentative Bild von Kriehuber vor, während das schone Gemälde Amerlings von 1856 den milden, weißhäutigen Greis zeigt, dessen flüchler Träumen durch den schmerzlichen Zug um den Mund gekennzeichnet wird. Ganz als Greis stellen ihn die Photographien um 1890 dar, die zu seinem 70. Geburtstag aufgenommen wurden. Die Bilder von Angeli und Kriehuber lassen seine Schwäche und Einseitigkeit noch deutlicher erkennen. Die Folge Linie seines Gesichtes tritt erst wieder aus der Totenmaske hervor, auf der der fähige Schwung der gebogenen Nase und das marianne Antlitz des Trübsinnigen des unerbittlichen Geistes über den milden empfindlichen Rahmen abheben.

aus seinem Ohr lösen. Eine etwa zwei Jahre später liegende Photographie fällt in die Zeit seines jungen Ruhmes und zeigt in der freieren schwingenden Tracht etwas Byronisches, einen ungewohnten Zug der Frische und des Glühes. Die schönen Bilder Daffingers, die den Dichter auf der Höhe des Lebens darstellen, sind bei all ihrer glatten Anmut doch charakteristisch genug, um das Problematische seiner Natur durchzustrahlen zu lassen. Das Aquarell von 1890, das den Wäldchen Grillparzer darstellt, hat etwas Nervöses, Ekstatisches; schon beginnt sich ein herber Zug um den Mund zu bilden. Daraus schilderte ihn die Malerin Valde Selber: „Eine schlanke, magere Figur, ein blaßes, vales Gesicht mit milden, gleichsam verklärten dreinschauenden Augen,“ und Karoline Dähler schreibt: „Grillparzer war nicht häßlich zu nennen, aber eine schlanke Gestalt von mehr als Mittelgröße, schöne blaue Augen, die über die blauen Züge den Ausdruck der Geistesfülle verbreiteten, und eine Fülle von dunkelblonden Locken machten ihn zu einer Erscheinung, die man nicht so leicht vergaß.“ Dieser schwermüthig träumende, weltentrückte Blick des Dichters leuchtet auch aus den andern Bildnissen Daffingers. Die allmähliche Verfinsternung und Verbitterung seines Gemüths prägt sich aber deutlich aus in dem 1898 entstandenen Gemälde von Heinrich Hoppein, das mit einer gleichzeitigen Schilderung übereinstimmt: „Er ist mittelgroß, hat eingekallene Wangen, die Gesichtsfarbe der Reberkranken, tiefe Schweren spricht sich in seinen Zügen aus, welche sich aber im Gedächtnis schnell und wunderbar beleben und den Dichter von glühender Phantasie erkennen lassen; man fühlt, daß dieser Mann tausend Bildnisse hat, daß jede noch so letzte

reagiert. In den Vorklären über die Verhängung des ...

Neueste Nachrichten und Telegramme

Vom 2. Juni 1928.
Eisenbahnunfall in Berlin.

1) Berlin. Heute früh 7 Uhr wurde auf dem Bahnh...
Bei dem Unfall wurden drei Beamte verletzt und...
Die Eisen- und Kesselwagen am Bahnhof...
Vollständig geleert; die Reisenden des Fernverkehrs...
in Spandau umfingen. Die Störungen werden mehrere...
Stunden anhalten.

Unwetterkatastrophen in Pommern.

* Stettin. Die Provinz Pommern wurde durch...
schwere Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen heimgesucht.
Bei Deutsch-Krone wurde durch die Gewalt der nieder-
gegangenen Wassermassen die Eisenbahnstrecke unterbrochen,
was eine Entgleisung des fahrplanmäßigen Zuges zwischen
Deutsch-Krone und Schlawe zur Folge hatte. Der Lokomotivführer
Hoffmann wurde getötet, ein Helfer sowie ein
Reisender schwer verletzt.

100 Millionen Kontribution für Duitzburg.

* Duitzburg. Eine neue Kontribution von 100 Millio-
nen Mark, die sofort zahlbar ist, ist die Stadt Duitzburg
durch den kommandierenden General auferlegt worden. Als
Grund werden Sabotageakte an Eisenbahn- und Tele-
graphen-Strecken angegeben, und zwar an der Mitteldeutschen
Brücke an der Eisenbahnlinie Oberhausen-Webau. Der
Vertreter des Oberbürgermeisters wird persönlich für die
Zahlung haftbar gemacht. An amtlicher Stelle sind nur
zwei der angegebenen Sabotagefälle überhaupt bekannt.

Zeilweise Nämung des Ruhrgebietes?

* Elberfeld. Die Meldung, daß die Franzosen infolge
englischer Proteste das ganze südlich der Ruhr gelegene
Gebiet zu räumen beabsichtigen, scheint sich zu bestätigen.
An amtlicher deutscher Stelle wird die Nämung der Kon-
tributionen strengstens schon in Kürze erwartet.

Amerikanisches Kapital in der Tschoslowakei.

* Prag. Der Präsident der Canada-Pacific-Railway-
Company, Hearty, ist in Prag eingetroffen. Wie es heißt,
kann seine Anwesenheit mit dem Plane zusammen, ameri-
kanisches Kapital an dem Ausbau und der Geschäftsführung
des tschoslowakischen Eisenbahnnetzes zu interessieren.

Faschistiliberale Koalition in Italien?

* Mailand. Die italienische Presse weist auf die Mög-
lichkeit einer unmittelbar bevorstehenden Wenderung der Re-
gierung hin, und zwar hält sie die Bildung einer Koalitions-
regierung für wahrscheinlich, der sich Mussolini nicht mehr
widersehe.

Eine neue Dekrete Mitterand's.

* Paris. Präsident Mitterand hat in Straßburg eine
seiner üblichen Dekrete gegen Deutschland gehalten.

Eine neue Briandrede.

* Paris. Briand wird heute in Nantes eine große
programmatische Rede halten.

Vaschisten-Debatte in der Kammer.

* Paris. In der gestrigen Kammerdebatte kamen
mehrere Interpellationen über die vorgestrigen Verbrechen
auf mehrere Abgeordnete der Linksparteien, die sich in den
Stößen von Paris ereigneten, zur Sprache. Für die Radikal-
sozialisten sprach Derriot, der von dem Vorhandensein einer
faschistischen Bewegung in Frankreich sprach. Der Abg.
Broussé erklärte, die Republik sei bedroht. Nach einer län-

In schöner

Farbenpracht erheben auf's neue alle Kleider, Blusen,
Gardinen usw., wenn sie mit dem weltberühmten echten
Feitmann's Farben, Marke Fuchskopf im Stern, gefärbt
werden. Feitmann's Farbe spart den Färber.

Flammen.

Roman von Hans Schulze.

Fortsetzung.

Aus seiner ganzen sachlich-knappen Art, wie er in
sicheren Umrissen das Arbeitsprogramm des Sommers
skizzierte und eine kurze Uebersicht über die Entwick-
lung des Gutes gab, sprach ein erfahrener praktischer
Landwirt, dessen durchgreifende Energie und doch wieder
ruhige Zurückhaltung ein beispielhaftes Zusammenwirken
erhoffen ließ.

Die Wirtschaftsgebäude schlossen sich in einem mäch-
tigen, unregelmäßigen Giebel, nur durch eine hohe Oeden-
mauer vom Park getrennt, an den linken Flügel des
Schlosses an und erstreckten sich in ihren letzten Ausläu-
fern bis zum Nordufer des Bahlowitzer Sees hinab.
Auf dem riesigen, gepflasterten Hof standen in langen
Reihen die Arbeitswagen und die blaudrucke Echar der
Landwirtschaftlichen Maschinen, Düngekreuer und Traktoren-
apparate, Mähdrescher und Fuchselgel und ein mächtiger
Pöplerscher Dampfzug mit einem Doppelspinn von
Dolomiten an der Spitze.

„Das hat der verorbene Herr Baron alles noch in den
letzten Jahren angekauft“, sagte der Amtmann, auf das
abenteuerliche Geseh einer Krokodilswaise weisend. „Ein
sündhaftes Geld steht darin und ich habe mich mit dem
neumodischen Kram erst gar nicht abfinden können, bis es
mir allmählich klar geworden ist, daß diese Dinger das
beste Mittel gegen unsere Not darstellen.“

„Alles nichts Leuchtendes Augen zu.“
Ein Gefühl fast andächtiger Erhebung war über ihn ge-
kommen; es mußte eine Lust sein, diesem Betriebe vor-
zusehen, dem bis in die kleinste Einzelheit der Stempel
intensivster Bewirtschaftung aufgetragen war.

„Wahr die Brennerlei war für die Sommermonate still-
gelegt, aber in der Wollerei wurde trotz des Sonntags
der Tagesbedarf des Städtchens Wardenberg verarbeitet.
Schäuber fürten in langen Kolonnen hinter den Butter-
fässer vor dem schmalen Neubau zum Troden aufger-
schichtet, und die sauber gewaschenen Wollschmelzer
schickte man in der warmen Morgenluft. Weiter ging es
durch endlose Reihen von Wollschmelzern nach der
Baufabrik, wo es in mächtigen Kupferkesseln brodelt wie
ein siedendes Meer.“

Vor den Werkstätten, auf ihrer eigenen Domäne, hal-
ten die beiden Inspektoren mit einer Echar rotzuckerer
Wollschmelzer, die in langen Reihen aufgestellt waren,
die Daten zusammenfassend.

„Alles hat für jeden ein freundliches Wort der Be-
grüßung und mußte dann mit sachverständigem Schar-
senblick die feinsten Mängel der Wollschmelzer und
Wagenwerke, wie die ganzen übrigen
Wirtschaftsgebäude neu gebaut und mit den modernsten
Stütze- und Futterstreuungsrichtungen versehen; vor
allem der Bauhof, ein herrlicher Bauhof.“

geren Rede des Reichstagsführers Dautel...
Inzwischen hat ein 69-jähriger holländischer Brunnenarbeiter
namens Schuster sich selbst, seine bei ihm wohnende
Tochter und deren 11-jährigen Sohn aus Verweiflung
wegen Krankheit und Nahrungsjorgen durch Leuchtgas ver-
giftet.

Bermischtes.

Wine Familienkränze. Am Wismarberg in
Wiesbaden hat ein 69-jähriger holländischer Brunnenarbeiter
namens Schuster sich selbst, seine bei ihm wohnende
Tochter und deren 11-jährigen Sohn aus Verweiflung
wegen Krankheit und Nahrungsjorgen durch Leuchtgas ver-
giftet.

Rekordfahrten England-Neuport. Die
„Mauretania“, die nunmehr seit 14 Jahren den Geschwin-
digkeitsrekord hält, erreichte nach einer Reibung von
„West, Kederel, Dolen“ auf ihrer letzten Fahrt nach
Neuport eine durchschnittliche Geschwindigkeit von 23,83
Knoten, während der letzten 500 Meilen sogar 25,3
Knoten. Diese Reife war die erste nach dem Einbau der Dampferung.
Die „Mauretania“ erreichte auf ihrer letzten Rückfahrt sogar
im Mittel 24,25 Knoten.

Ausbedung großer Salvarianschie-
bungen. Die die Frankfurter Goldstamme meldet, sind
in Böhmen in Oberböhmen große Salvarianschiebungen
aufgedeckt. Hünghen Verlenen sind verhaftet worden. Der
Hauptbeteiligte ist der Kreisverwalter Dr. Debel.

Streit in der Hochsee-Fischerei. Der Tarif-
streit in der Hochseefischerei ist offen und völlig ausge-
brochen. Der Verband deutscher Kapitäne und Steuerleute
der Hochseefischerei, der Zentralverband der Fischhändler
und Deizer und der Deutsche Verlehrsband haben die
Reeder aufgefordert, sich sofort zu erklären, ob der bisher
bestehende Vertrag in unveränderter Form in Geltung
bleiben soll. Seitens der Reeder wurde erklärt, daß von
einem Nachgeben keine Rede sein könne.

Erleuchtete Handfläche. Ein erleuchteter und
leuchtender Handfläche ist die neueste Erfindung, die in En-
gland für Kraftwagenfahrer und Kontrolloren gemacht worden
ist. Sowohl für den Chauffeur wie für den Kontrolloren ist
es notwendig, daß er in der Dunkelheit gut sieht, und eine
Vistquelle, die an den Händen angebracht ist, ist für ihn
am praktischsten. Auf der Unterseite dieser Stulpenhand-
fläche sind zwei elektrische Lampen angebracht, eine rote und
eine weiße. Das rote Licht wird von den Motorfahrern
verwendet, wenn sie wenden oder halten; das weiße Licht
wird von Inspektoren und Kontrolloren benutzt, die
Laternen, Signale oder Leuchtzeichen lesen wollen. Die Batterie
wird in einer kleinen Tasche getragen, die sich an der Außen-
seite der Stulpe befindet. An der Innenseite des Hand-
schuhs befinden sich am Daumen und zwei Fingern kleine
Metallkontakte, und wenn man die Lampen zum Leuchten
bringen will, braucht man nur den Finger seit an den
Daumen zu legen.

Abgeholfen. Aus dem Jahre 1918 erzählt ein
Kriegsteilnehmer: Ein Major und ein Oberleutnant hielten
im Kriegsjahre zu B. Ihre Verbindungsstelle. Einmal Tages
begann für beide die Tortur der Massage des gebrochenen
Gliedes. Der Major geht bei dieser hochnotpeinlichen
Prozedur natürlich voran und brüllt vor Schmerzen,
während sie gleich darauf der Oberleutnant mit höchstem
Gleichmut erträgt. Nach zwei Tagen dieselbe Geschichte; der
Major weilt, lüchelt, schreit unter den Händen des Masseurs
wie ein angegriffener Ichthiosaurus, der Oberleutnant
zündet sich gemächlich eine Zigarette an und sieht der Mani-
pulation des Mannes mit den gesunden Händen mit beinahe
apathischem Nachein zu. Raum hat diesmal der Major den
Händen gewendet, da bricht der Major los: „Sagen Sie,
lieber L., was ist das denn? Wir ist zu Mut, als ob mir
der Herz die Knochen noch einmal zerbricht, und Sie scheinen
so gut wie gar nichts dabei zu fühlen?“ Woran Ober-
leutnant L. prompt erwidert: „Ja, haben ihm denn Herr
Major das kranke Bein hingehalten?“

Wahnbrechende Neuerung im Fernspre-
wesen. Man schreibt uns: In dem kleinen oberbayerischen
Städtchen Weihen wurde in den letzten Tagen ein auto-
matisches Fernsprechamt eröffnet, das eine bedeutende Reue-
rung auf dem Gebiete des Fernsprechwesens darstellt. Es
wurde zum ersten Male in der Welt der Versuch gemacht,
das automatische Fernsprechsystem, das bisher nur im inter-
urbanen Verkehr weniger Großstädte Verwendung gefunden
hat, auf den Verkehr verschiedener Orte untereinander aus-

zuwenden, wozu kommt eine Verproviantierung von 20...
mehr im Umkreis in Frage, die bald weiter ausgedehnt
werden soll. Als weitere Neuerung im automatischen Fern-
sprechbetriebe ist dabei zu verzeichnen, daß der Automat nicht
nur ohne Hilfe von Personal die Verbindung herstellt,
sondern auch die Gespräche ihrer Zahl und Zeitdauer nach
notiert und außerdem den Sprechenden alle drei Minuten
über die Länge des Gesprächs durch ein Signal unterrichtet.

Wieviel Wasser gibt es auf der Erde? Eine
englische Zeitschrift sucht die Frage zu beantworten, wie
groß die Wassermassen auf der Erde sind, und die Antwort
lautet: 827 Millionen Kubikmeilen. Diese Zahl scheint aber
nicht das Wasser ein, das unter der Erdoberfläche oder in der
Luft sich befindet. Wollten wir auch noch diese Wassermengen
hinanzurechnen, so würde sich eine Gesamtmenge von 330 Mil-
lionen Kubikmeilen ergeben, eine so ungeheure Menge, daß
wir sie uns nicht vorstellen können. Von dieser gesamten
Wassermasse entfallen auf die fünf großen Ozeane 820 Mil-
lionen; die Flüsse und Seen machen nur zusammen eine
Million aus. Da die gesamte Oberfläche der Erde 197
Quadratmeilen umfaßt, so ließe sich unter Erdball, wenn er
flach wäre, mit einer Wassermenge von einer durchschnitt-
lichen Tiefe von fast zwei Meilen bedecken. Stellt man sich
vor, daß all dieses Wasser als Regen in einer Menge von
2 1/2 Zoll pro Tag über die ganze Welt hinabregnete,
würde, so würde dieser gigantische Regen ein Jahre lang
dauern, bevor der Wasservorrat der Erde erschöpft wäre.
Um diesen Weltwasservorrat aufzunehmen zu können, wäre
ein Gefäß im Umfang von 600 Quadratmeilen notwendig,
und wenn man dieses Wasser in derselben Geschwindigkeit
niederströmen ließe, wie es bei den Niagarafällen der Fall
ist, dann würde es 70 000 Jahrhunderte in Anspruch nehmen,
bevor das Gefäß leer ist.

Der Grünfohl

auch Blätter, oder Winterfohl genannt, ist im Freige-
müßte meist nachfrucht für abgeerntete Erbsenfelder oder
sonstige schnell abzuräumende Gemüse. Frische Düngung ist
weniger empfehlenswert, doch soll das Land in guter, alter
Düngkraft stehen, denn auf frisch gedüngtem Boden bekommt
der Fohl gern einen scharfen Geschmack. Seine Hauptwach-
stumszeit ist der Herbst. Man sät den Samen anfangs bis
Mitte Juni auf Beete im Freien aus, dünt die Saat
aus und pflanzt die Pflanzen Ende Juni bis Anfang Juli
aus. Als alleseitige Entfernung gelten 40 Zentimeter. Riker
flechtiger Bodenlockerung und Reinhaltung von Unkraut hat
man keine weiteren Arbeiten in der Kultur, weswegen
sein Anbau eben so empfehlenswert ist. Der Winterfohl
hält im Freien aus, muß aber vor Frostschaden geschützt
werden. Die Kultur kann selbst auf halbschattigen Stellen
betrieben werden. Von einem Hektar erntet man durch-
schnittlich 20 Zentner. Die Präparationsarbeiten nehmen ihn
zwar sehr gerne ab, doch lege man sich zuvor mit ihnen in
Verbindung. Die Ernte kann in der Weise erfolgen, daß
man zuerst die äußeren Blätter abnimmt. Die Herzblätter
entwickeln sich dann weiter. Für den Markverkauf muß
jedoch die ganze Pflanze abgeerntet werden. Dadurch er-
zielt man beim Verkauf auch höhere Preise. Röhrt man die
Stämme auf dem Felde stehen, so treiben dieselben im Früh-
jahr neu aus. Für den Feilbau hat dasselbe natürlich
keinen Zweck.

Der Sonnenwachsämmler.

Jeder Züchter kann sich dieses Geschäft selbst aneignen,
und es leistet vortreffliche Dienste, wenn es sich nicht ge-
rade um sehr alte harte und schon tief schwarz gefärbte
Waben handelt. Man wählt dazu eine gute mittlere
Größe, die man inwendig mit schwarzem Tuch benetzt.
Als Deckel dient ein Rahmen mit einem Glaschreiben, besser
noch mit zwei solcher Schreibe, die Sonne läßt dann durch
die Doppelschreibe eine größere Kraft aus. Der obere
Rand der Röhre wird mit einem Zuchtstreifen belegt, ebenso
der Rahmen, damit beides gut auseinander paßt und keine
Luft in den Rosten bringen kann. In den Rosten wird eine
schickliche Wachsplatte angebracht, auf welche die Waben
und Wachsabfälle gelegt werden. Stellt man den Rosten
so, daß die Glaschreibe von den vollen Sonnenstrahlen ge-
troffen werden, so sammeln die Waben und das reine
Wachs fließt in das untergestellte Gefäß. Das ist eine
müßelose Wachsämmlung und die Rosten des Gerätes,
welche nur durch Beschaffung der beiden Glaschreibe ver-
ursacht werden, sind gering.

Und ringsum breitete sich die Welt im Morgenrot.
Zwischen den Zweigen der Wäse grüßte der See her-
auf in hellblauer Frühmorgenshönheit.
Ein Glodengeläut schwamm dunkelblau über die schim-
mernden Wasser.

Wie ein unendlicher Frieden, ein wunschloses Träumen
lag es über der morgenschönen Einsamkeit.
„Seien Sie mir noch einmal herzlich willkommen in
Bahlowitz, Herr von Alstedten.“ Hell flangen die Gläser
aneinander.

In aufwallender Bewegung ergriß Alstedten die Hand
seines Wirtes und brühte sie herzlich.
Er fühlte, daß er in diesem stillen Erdennickel stets
Rat und Hilfe finden würde, wenn jetzt ein neuer, erbit-
terter Lebenskampf für ihn beagnen sollte.

Unterdes sah Friedrich Dauten in der Herberhällten
Dämmung ihres Schlafzimmers vor dem großen drei-
teiligen Toilettenspiegel und massierte mit einem seiner
Rugelapparate ihr schmales, überwachtes Gesicht.

Eine qualvolle Nacht lag hinter ihr.
Stunde um Stunde hatte sie bis zum ersten Morgen-
grauen mit wachen Augen gelegen, indes sich ihre Gedanken
in den schmerzenden Schläfen jagten, rasend und raslos
wie in einem ewig geschlossenen Kreis.

Und immer wieder war eine lärmende Angst über sie
gekommen, ein Gefühl völliger Hilflosigkeit gegenüber der
Unentrinnbarkeit allen Menschenlebens.

Die hatte sie sich noch vor 24 Stunden sicher und ge-
borgen gewöhnt im Hause dieser arglosen, ihr ganz er-
gebenen und vertrauenden Frau.

Und nun erhob auf einmal die Vergangenheit wieder
ihre Haupt und alles was sie sich in mühsamer Kleinarbeit
während der letzten Monate aufgebaut hatte, konnte zu-
sammenbrechen vor einem unbewachten Blick, vernichtet
werden durch ein einziges unbedachtes Wort.

Mit einem tiefen Seufzer legte sie endlich die Wäsche-
tafel wieder beiseite und trat in ihr anstößendes kleines
Wohnzimmer, das in keiner künftigen Umordnung so recht
die pikante Anmut seiner schönen Herrin widerspiegelt.

Auf dem stierischen, mit Verklüftung und Schindeln ein-
gelegten Schreibtisch ein buntes Durcheinander von Brief-
kästen, Bronzen und Wollschmelzer Porzellan.

Bergedelte Stühle und kissenbeladene Soder kauerten
wie allerlei seltsames Geseh auf dem Eumratentisch.
Die biden Trödeln der Profatbede des Mittelalters
stehten bis auf den Boden hinab; daneben drohte der rote
Buchen eines Eibären der von dem breiten Ruhebett am
Denker haß herabgeplitten war.

Und über dem Ganzen ein sarter Hauch von Beau
d'Espagne der den schmalen, sonnensimmernden Raum mit
einem kaum merklichen Duft durchdringt.
Della hatte sich an ihrem Schreibtisch niedergelassen und
in ihren hastigen, nervösen Schriftzügen ein paar eilige
Zeilen auf einen Briefbogen gemworfen.

(Fortsetzung folgt.)

mit elernen Vollenflammen und einem Ohstem gewoehter
Abzugskanäle, zeigte einen fast übertriebenen Luxus.
Ein Porzellanbild den Woxen entlang, über deren
jeder ein Porzellanbild den Namen des edlen Tieres
nannte und wechseposierte Korbfessel aus Webdigrohe luden
zum Nutzen ein.

„So vornehm ging es drüben in Argentinien aller-
dings nicht zu“, meinte Alstedten, als sie wieder auf dem
Hof standen, und schlug mit der Reitterte einen tausenden
Luthib. „Da wußte man noch nichts von Futterauto-
maten und Luftheizung. Da ting man sich morgens
im Koral seinen Rufung und ritt in die Einsamkeit der
grünen Stebbe hinaus.“

Der Amtmann lächelte.
„Die Pferdeucht war die Schwäche des verstorbenen
Herrn Barons, der als junger Leutnant selbst viele
Reinen geritten hat. Ein Grabhügel Dengst, den er zur
Rucht gekauft hatte, ist ihm zum Verderben geworden.“

Sie waren bei diesen Worten in den großen Hof-
garten getreten, der sich gleich an die Stallungen an-
schloß und in sanfterm Abstieg zum Seuser hinabführte.
Ein Wadel brauner Buchsfällen lagte in dem hohen
Grase herum und drängte soziale Liebesbürtig an das
Gattertor, um mit dem neuen Herrn Freundschaft zu
schließen.

Der zweiährige Nachwuchs von Bahlowitz, sagte
der Amtmann, den Schanden das einer wunderhellen
keinen Glute Kopfend. Würden Sie mit übrigens die
Ehre geben, Herr von Alstedten, und zu einem kurzen
Besuch in mein Haus einzutreten. Gleich hier unten am See.
Die kann ich Ihnen freilich nicht bieten. Meine ver-
witwete Schwiegertochter, die mir sonst den Haushalt führte,
ist für ein paar Wochen verreist, und die Wirtschaft liegt
zum ersten Male in den Händen meines Schw-
kundes Trude.“

Alstedten willigte gern in den Vorschlag ein; die offene
freie Art des alten Herrn hatte schnell eine Brücke her-
zuleiten Einverständnis zwischen den beiden im Alter so
ungleichen Männern geschlagen.

Der Amtmann führte seinen Gast durch einen schat-
tigen Obgart zu seinem Hauschen hinüber, das ganz
in Heiterkeit und Puffrosen eingesponnen wie ein ver-
glaubtes Städtchen Romantik an einer Bucht des Sees
gelagert war.

Dann saßen sie unter einer mächtigen alten Wäse
hart am Wasser, und Alstedten glaubte auf all seinen
weiten Reisen noch nie etwas so Stielich gesehen zu
haben, wie die stille Dantierung der schlichten Trude
Barckentin, wie sie jetzt frisch und blühend gleich einer
Blüte im Frühling, mit Wein und Siggaren aus dem
Gause kam und mit ihren kleinen braunen Händen einen
einfachen Frühstücksbrotte deutete.

Braun schimmerte es auch in den runden Augen-
wangen wie über einer reifen Halsein, und ein goldener
Schimmer lag auf den schweren Wächten, die den schmalen
Kopf in zwei kunstvollen Schneiden wie ein feines Bieder-
meierbüchchen umrahmten.

Wellner Hof.
Sonntag, 3. Juni
— 4 Uhr —
Vornehmer
Ballbetrieb.

Café Central.
Sonntag, 3. Juni
Grüßhopp'n u.
Sinfoniekonzert.

Die stark besetzte, anerkannt erstklassige Hauskapelle bringt die neuesten Schlager für Klava. Div. Gebärd. Spezial-Audition. Gefrorenes. Um recht regen Zuspruch bittet W. Krause.

Schützenhaus Riesa.
Sonntag, den 3. Juni
feine öffentl. Ballmusik.
— Anfang 4 Uhr. —

Café Promenade.
Morgen Sonntag
Konzert Schneider Kroyß.

Richters Restaurant, Bobers.
Vorzüglichster Ausflugsort.
Sonntag Kaffee und Kuchen.

„Admiral“ Bobers.
Sonntag, 3. Juni, von 4 Uhr an
grosse Ballmusik.

Waldschlösschen Röderau.
Sonntag, den 3. Juni
starkbesetzte Ballmusik, Anfang 5 Uhr.
Hierzu ladet freundlich ein Alfred Jentsch.

Gasthof Gröba.
Sonntag, den 3. Juni
feine öffentl. Ballmusik.
Hierzu ladet ganz ergebenst ein Paul Grohe.

Gasthof Weida.
Morgen Sonntag, abends 7/8 Uhr
großer humoristischer Unterhaltungabend
ausgeführt von dem beliebtesten Niederrhein-Kabarett
Wiesla. Um zahlreichen Besuch bittet die Direktion.

Gasthof Jahnshausen.
Sonntag, 3. Juni
großes Gesangs-Konzert
nebst komischen Vorträgen
ausgeführt vom Gesangsverein „Einigkeit“ Waßth.
Anfang 7 Uhr abends. Nachdem großer Ball.
Im Interesse der guten Sache bittet um recht
zahlreichen Besuch
Festschule Waßth.

Gasthof Gohl's. feine Ballmusik.
Sonntag, 3. Juni

Gasthof Münchritz.
Sonntag, den 3. Juni
großes Extra-Konzert
ausgef. vom Musikkorps des 2. Batl. Inf.-Regt. 12
Luedlinburg (18 Mann).
Anfang 7/8 Uhr.

Nach dem Konzert feiner Ball.
Erbenst ladet ein Max Reusch.

Gasthof Seerhausen.
Morgen Sonntag
öffentl. Ballmusik
Anfang 7/8 Uhr.
Erbenst ladet ein Alfred Wichmann.

Hotel Anton Müller
— Dresden-A., Marienstraße. —
Feinbürgerl. Haus. — Bäder. — Zentralheizung.
Elektr. Licht. — Garten. — Telefon 13903.
Schönstes Weinrestaurant. — Fein. Mittagstisch.
Täglich Abendkonzert.

Motoren - Benzin
Auto-Oel // Auto-Fett
Maschinen- und Motorenöle
Sofort lieferbar. Preise auf Anfrage.
Robert Bothe
Vertretung Leipzig der Oleg.
Petroleum-G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg
Leipzig :: Graßstraße 82
Telefon 4643 und 1621.

Bereinsnachrichten

Codey-Abteilung. Abfahrt 1.14 Uhr. Rote Dose.
Schneider-Tunung Klava. Dienstag, 5. Juni, nachm.
5 Uhr Monatsverfamml. im Wett. Hof. Wich-
tige Besprechung. Empfangnahme der Mitteilungs-
hefte für den Begräbnislosten-Ausgleichshod.

Im Saale der Advent-Mission
Gautzstraße 60, Holzgebäude
finden regelmäßig jed. Sonntag abend Vorträge über
Die Offenbarung des Johannes
statt. Alle Bibelfreunde, welche der Auslegung des
interessanten göttlichen Buches beiwohnen möchten,
sind herzlich dazu eingeladen! Eintritt frei! Erster
Vortrag: Sonntag, den 3. Juni, abends 8 Uhr!
Die Adventmission.

Achtung!
Es ist zu wenig bekannt, daß
ich eine Patent-Werkstoffe im
Betrieb habe, worauf das
Abbinden von Lastwagen-
rädern ohne Beschä-
digung d. Rades
vorgenommen wird. — Kein
Warten! Räder können stets
sofort wieder mitgenommen
werden!
Rekord-Lastwagenräder- und Wagenfabrik
Friedrich Kuring, Strobla a. R. Fern-
spr. 31.

Für die uns zu unserer Hochzeit darge-
brachten Ehrungen, Glückwünsche und Ge-
schenke sagen wir hiermit zugleich im Namen
unserer Eltern herzlichsten Dank.
Riesa, den 26. Mai 1923.
Kurt Schöke u. Frau Helene geb. Vorkdorf.

Arthur Rentsch und Frau
Linda geb. Vogel
danken zugleich im Namen ihrer Eltern herz-
lichst für die vielen anlässlich ihrer Hochzeit
dargebrachten Geschenke und Ehrungen.
Dresden / im Juni 1923 / Wafra.

Für die zu unserer Verlobung dargebrachten
Glückwünsche und Geschenke
danken wir herzlichst.
Riesa, den 1. 6. 1923.
Frieda Schilde, Karl Rettig.

Lina Zinke
Kurt Richter
Verlobte
Zeitbahn / im Juni 1923 / Bobers.

Jurückgelehrt vom Grabe unserer so
heißgeliebten guten Gattin und Mutter,
Schwieger- und Großmutter, Frau
Anna Schönerl geb. Uhlig
ist es uns Verzagensbedürfnis, für die zahl-
reiche Teilnahme durch Wort, Schrift, Ge-
leit und schönen Blumenkranz zu danken.
Insbesondere Dank den lieben Kollegen
für das freiwillige Tragen zur letzten Ruhe-
stätte. — Dir aber, liebe Gattin u. Mutter,
rufen wir ein „Ruhe sanft“ nach.
Weida, am 1. Juni 1923.
Der trauernde Gatte nebst Hinterbliebenen.

Am Freitag früh verchied plötzlich und
unerwartet am Herzschlag mein lieber
Mann, unser guter Vater, Großvater,
Bruder, Schwager und Onkel
der Eisenwerkspensionär August Haupt.
Schmerz erfüllt zeigen dies an
die trauernde Gattin nebst Hinterbliebenen.
Riesa, Schützenstr. 18, 2. Juni 1923.
Beerdigung erfolgt Montag nachmittags
7/8 Uhr von der Friedhofshalle aus.

Gestern abend 7 Uhr entlich uns der
unerwartliche Tod unsere liebe älteste
Schwester, Schwägerin und Tante
die bewährte Frau
Berta Smukall
geb. Jaler.
Seit 28 Jahren war die Verlobene
mir der beste und treueste Lebenskamerad.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Jaler, Ober-Vollsekretär.
Riesa, 2. Juni 1923.
Die Beerdigung findet Dienstag, 5. Juni,
nachm. 2 Uhr u. d. Friedhofshalle aus statt.

Hotel Höpfner
Sonntag von 4—12 Uhr
großer öffentlicher
BALL.
Vorzüglichste vollbesetzte Musik.
Neue Tänze!
Tanzdielen
Erbeg. ladet ein M. Höpfner

Sonabend, den 9. Juni 1923, Hotel Höpfner, 8 Uhr
Großes Wohltätigkeits-Gesangskonzert des
Chemnitzer Orpheus
120 Sänger
und 2 Solistinnen
zum Besten des Wohltätigkeitsvereins „Sächsische Reichsleute“ Riesa.
Mitwirkende: Fräulein Elisabeth Klinge, Opernsängerin, Chemnitz,
Frau Frieda de pretis Wittenberg, Konzertsängerin,
Chemnitz, Chemnitzer Orpheus. Am Flügel u. Leitung d. Chores: Herr Kurt
Wolke v. Altdorf, Organ, Ladner, Vieder v. Schumann, R. Vogt, G. Frank.
Eintrittspreise: 1. Sperrst. M. 4000, 2. Sperrst. M. 2500, 1. Platz
M. 1000, Galerie M. 500 einschließlich Steuer.
Vorverkauf: Buchhdl. Hoffmann (Tel. 107), Bazarergelch. Wittig (Tel. 445).
Nach dem Konzert: Großer Sänger-Kommers
unter Mitwirkung der Orpheus-Kapelle, wozu alle Konzertbesucher freund-
lichst eingeladen werden.

Sportplatz Lindenstraße.
Sonntag, 3. Juni 1923, nachmittags 4 Uhr
Verein für Leibesübungen 04 Leipzig I.
gegen Verein für Bewegungsspiele I.
Vorher:
V. f. L. 04 Leipzig I. Jgd. — V. f. B. I. Jgd.
— Anst. 7/8 Uhr. —
V. f. L. 04 Leipzig II. — V. f. B. II. 2 Uhr.

Das
Emaillieren von Fahrradern
führen sauber und preis-
wert innerh. 3 Tagen aus
H. Schmidt & Co., Röderau
und Bager Zeitbahn — Telefon Riesa 719.

F. Gaertner
Bernau 558 Nebenst.
Schulstraße 11
empfiehlt
Stoffwaren
Gerrenwäsche
Sonderarbeiten
Wollwaren
Trikotagen
Woll- und
Kurzwaren usw.

Thon-Modenschau
(1000 M.) und die übrigen Juni-Hefte ein-
getroffen
Poppliger Str. 31, II. r.

Biegen-, Zickel-, Zelle
Anin-, Maulwurfs-
sowie alle anderen Arten
kauft zu Tagespreisen C. Wehner, Altmarkt.

Ruf-Entrahmer
bester Milchseparator für Biegenhalter, Kleinst- und
große Wirtschaften, von 40 bis 150 Liter stündlicher
Leistung. Aluminium-Trommel und Aluminium-
Milchgefäß. Man kaufe nicht, ehe man den gefelht
geschützten Ruf-Entrahmer befehtigt hat.
Sabrik-Niederlage bei
Max Reimer, Langenberg bei Riesa
— Fernsprecher Nr. 418. —

Als Reparatur-Werkstatt
für Kraftfahrzeuge, Fahrräder, Nähmaschinen
empfiehlt sich
Curt Winkler, Mehltheuer.
Ferner empfehle ich mein Lager
in allen Ersatzteilen, Benzin- und Auto-Oelen.
Reparaturen werden schnell, sauber und billig aus-
geführt. Dasselbst steht auch ein großer Musik-
Apparat zum Verkauf. Der Obige.

Gestern abend 9 Uhr verchied sanft nach schwerem, mit
großer Geduld ertragenem Leiden mein herzensguter lieber Gatte
Herr Lokomotivführer Max Schlegel.
In unsagbarem Weh zeigt dies nur hierdurch an
Riesa, Klötzerstraße 7, am 2. Juni 1923
Lina Schlegel im Namen aller Anverwandten.
Die Beerdigung findet Dienstag nachm. 7/8 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

Man verlange überall
Radeberger Pilsener!
Möbel
und
Polstermöbel
werden bedeutend teurer.
Sie kaufen jetzt
noch gut u. preiswert
bei reichhaltiger Auswahl
im ältesten Möbel-
magazin Riesa.
H. verw. Herbst
Inh.: J. Schmidt
Riesa
Goethestr. 25.

Alteisen! Metalle!
kaufen jeden Posten
zum Tagespreis.
B. Siemlen & Co.
Klöberstr., hint. Schlachthof.

Nationalkassen
kauft zum Tagespreis
nach Nummernangabe.
E. Wittwoh, Bin. Char-
lottenburg, Neue Kantstr. 27.

Sommerproffen!!
Ein einfaches, wunderbares
Mittel teile gern jedem
kostenl. mit. Fr. W. Wolont,
Gannover-B 488, Schließl. 106

Gasthof Moritz.
Sonntag, den 3. Juni
öffentliche Ballmusik.
Freundlich ladet ein
Guo Arnold.

Gasthof Sageritz
Sonntag von 8 Uhr an
Ballmusik

Dienstag,
den 5. Juni
abds. 8 Uhr
Versamm-
lung in der
Elderraffe
Vortrag
Angeleitender Herrungs-
Kontenbezüge.
Zahlreiches Erscheinen er-
wartet der Vorstand.

Vor dem neuen Angebot.

Es gab, zu Beginn der Ruhrkrisis, eine Zeit, in der man nicht nur in Deutschland, sondern auch in einzelnen Kreisen der übrigen Länder darüber im klaren war, daß nicht die Erlangung der immer noch Reparation genannten Kriegskontribution, sondern die Erreichung rein politischer Ziele für Frankreichs Politik maßgebend ist. Was sich seit Jahresbeginn ereignet hat, ist an sich nicht dazu angetan, diese Ansicht zu erschüttern. Es mußte also von vornherein damit gerechnet werden, daß jedes noch so weitgehende Entgegenkommen von Frankreich und seinen Trabanten höflich abgewiesen werden würde. Auf dem Wege über London ist es Frankreich geglückt, die anfänglich über die Beweggründe des französischen Handelns bestehenden Erkenntnisse so weit zu verwischen, daß heute kaum mehr von dieser geschichtlich bis zum Überdruß erhärteten Betrachtungsweise die Rede ist. Das neue deutsche Angebot, hervorgerufen durch gewisse Einflüsterungen und Ministerreden aus London, hat das Schicksal aller Vorgänger geteilt. Frankreich hat bisher immer die Forderung gemacht, daß jedes „endgültige“ deutsche Angebot nach der Zurückweisung seitens der Pariser Machthaber durch ein neues Angebot ersetzt zu werden pflegt. Aufgebaut auf einer rein wirtschaftlichen, an sich vernünftigen, aber aber unpolitischen Betrachtung der Dinge, ist ein Garantienangebot der deutschen Industrie erfolgt, das im Lager der Entente zunächst eine gewisse Verwirrung angerichtet hat. Wie meistens in der Zeit vor neuen deutschen Vorschlägen, begannen die Bundesgenossen und Entente-Verwandte Frankreichs mit neuen Verhören Poincaré zu einer vernunftgemäßen Auffassung der Sachlage in ihrem Sinne zu bekehren. Diese Stimmungsmache sektantische, praktisch bisher aber leider nie wirkungsvoll gewordene Bekämpfung der Lage wird nun durch Frankreich und seine politischen und journalistischen Helfershelfer dadurch zu beeinflussen versucht, daß offensichtlich falsche Gerüchte über Deutschlands Absichten von den verschiedensten Seiten aus in die Welt gesetzt werden. So heißt es denn augenblicklich wieder, Deutschland wolle dadurch, daß es sich nur an die englische, italienische und japanische Regierung wende, Frankreich und Belgien vor den Kopf stoßen. Mehr oder weniger deutliche Enttäuschungsbedingungen aus leitenden Entente-Kreisen gegen diese angeblichen deutschen Absichten verstärken den von Frankreich erzeugten und gewünschten Eindruck.

Frankreich wird in zunehmendem Maße von seinen Ententebrüdern ebenso wie von der sogenannten neutralen Welt wie ein gefährlicher Geisteskranker oder doch zum mindesten wie ein nervös fast überreizte Persönlichkeit behandelt, der man jede Aufregung fernhalten und der man alle nach so unvernünftigen Wünschen erfüllen muß. Den Geisteskranken in eine Zwangsjacke und eine Gummiseile einzusperrn ist leider nicht möglich, weil er mit Waffengewalt jeder Art um sich schlagen und um sich schlagen kann und weil niemand von den guten Freunden gern das Opfer dieser Gemütskur werden möchte. Frankreich seinerseits erkennt diese günstige Lage und macht weitestgehenden Gebrauch von ihr. So schickt man sich denn an, zur Erregung des wilden Siegers dem wehrlosen Deutschland den letzten Augenblick abzuwarten; denn Deutschland kann im Augenblick mit der Waffe wenigstens niemand gefährlich werden. An die Kräfteverhältnisse, die von dem verzweifelnden Volkstörper Deutschlands ausgehen werden, will man im Augenblick nicht denken.

In Köln streift die rädliche Arbeiterkraft.

Dem Zustand der rädlichen Straßenbahner haben sich auch fast sämtliche übrigen rädlichen Arbeiter angeschlossen, vor allem die Gas-, Wasser- und Elektrizitätsarbeiter, ferner die Arbeiter des Schlachthofes und des Theaters. Die Arbeiter des Schlachthofes weigern sich, die Beizehen auszuladen. Die Wasserversorgung ist vorläufig gestoppt. Das Gas reicht nur bis heute abend aus. Die Stadtverwaltung wird verurteilt, Wasser gas herzustellen. Die englische Besatzung hat eine Abordnung der Streikenden nicht empfangen, hat es aber der rädlichen Verwaltung zur Pflicht gemacht, dem Betriebsrat mitzutteilen, daß die Verordnung Nr. 88 angewandt wird.

Von den Engländern sind vier Mitglieder der wilden Streikleitung der rädlichen Arbeiter verhaftet worden.

Ein neues Todesopfer in Bochum.

Bei dem Ueberfall der Kommunisten auf die Selbstschutzeinheit wurde auch der Oberstadtkreier Klum in Bochum durch einen Kopfschuß schwer verletzt. Die jetzt gemeldet wird, ist er im Elisabeth-Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen. Die Zahl der Verletzten, die in den hiesigen Krankenhäusern eingeliefert wurden, beträgt 42. Von diesen sind vier gestorben. Die endgültige Zahl der Todesopfer steht noch nicht fest.

Die Beilegung der Gelsenkirchener Opfer.

Nachdem bereits am Tage vorher die Beilegung des letzten der drei bürgerlichen Opfer des Aufstuhls in Gelsenkirchen festgefunden hatte, wurden gestern nachmittags 8 Uhr vier auf Seiten der Kommunisten gefallene Arbeiter beerdigt. Die Toten wurden vom katholischen Krankenhaus abgeholt und von kommunistischen Hundertkämpfern und Vereinen nach dem Ehrenfriedhof in Heßler gebracht, wo auch die in der Revolution und während des Rapp-Portischen gefallenen Arbeiter beerdigt sind. Die Redner erklärten, daß die Unruhen nur ein Vorpiel bedeuteten zu dem großen Kampfe der Revolution, die bevorstehe. Es handle sich darum, die kapitalistische Weltordnung endgültig umzuwälzen. Verschiedene Redner konnten es nicht unterlassen, mit großen Beschimpfungen auch den Selbstschutz zu schmähen. Das Feuer endete gegen 5 Uhr. Unter Vorwande einer Hundertkämpfer aus Rothhausen führte der Beilegung unter Abhängen der Internationale nach Gelsenkirchen zurück.

Die freien Gewerkschaften gegen die Kommunisten.

Eine Konferenz der Zentralvorstände der freien Gewerkschaften des Ruhrgebietes mit den Bezirksleitungen hat folgenden Kurzusatz an die Mitglieder der freien Gewerkschaften gerichtet:

Durch unverantwortliche Elemente sind die Arbeiter des Ruhrgebietes in blutige Kämpfe gestürzt worden, die viele Tote und Verwundete gefordert haben. Die Gewerkschaften haben mit diesen Vorgängen nichts zu tun. Alle Opfer an Gut und Blut fallen jenen zur Last, die in geradezu verbrecherischer Weise die Not des Volkes ausnützen, um unter dem Schutze der Franzosen ihre politischen Ziele zu erreichen.

Die konnten sich diese Dinge entwickeln? Der französisch-belgische Ruhrkampf hat die deutsche Wirtschaft fast lahmgelegt. Bei fortwährender Geldentwertung haben Wucher und Spekulation die Preise des unentbehrlichen Lebensbedarfs zu unerträglichen Höhen gesteigert. Dem Ansturm gewissloser Spekulant auf die Markt hat sich die Regierung in keiner Weise gewachsen gezeigt. So ergab sich eine katastrophale Verschärfung der Lebenshaltung der breiten Massen, der auch das Unternehmertum absolut nicht Rechnung getragen hat.

Diesem Augenblick, wo allen darunt, die Nacht

Die Gewerkschaften gegen das Industrieangebot.

Ueberreichung der deutschen Antwort Mitte nächster Woche.

Das neue Reparationsanbot der Reichsregierung an die Alliierten Mächte wird nicht vor Mitte nächster Woche überreicht werden. Die Korrespondenz will wissen, daß eine feste Summe im Gegenwertwert angeboten werden solle. Noch ungelöst sei die Frage der Garantien.

Die Bondeur Blättermeldung, daß die neue deutsche Note nur an die Regierungen von England, Italien und Japan gerichtet werden solle, während der Inhalt der neuen deutschen Vorschläge den anderen Regierungen, insbesondere Frankreich, Belgien und den Vereinigten Staaten, nur mündlich erläutert werden solle, ist, wie die Blätter erfahren, unrichtig.

Das Industrieangebot.

Das Präsidium des Reichsverbandes der Deutschen Industrie hatte bekanntlich die Vertreter der Presse zu einer Besprechung geladen, in der mehrere seiner Mitglieder Aufschluß über ihre Auffassung des deutschen Leistungsproblems gaben. Das Gutachten der Industrie habe nicht etwa Vorschläge für die Regierung enthalten, sondern solle nur als ein Gutachten der Kreise gelten, die der Reichsverband vertritt. Noch ehe das Präsidium sich mit den Gewerkschaften habe ins Benehmen setzen können, habe die Veröffentlichung des Schreibens veranlaßt werden müssen, weil ein Exemplar unrechtmäßig nach Paris gelangt war. Mit besonderem Nachdruck wurde vor der Antastung der deutschen Wirtschaftssubstanz zu Reparationszwecken gewarnt. Die Reichsbahnen müßten wieder produktiv vermaßt werden; dazu stelle der Reichsverband seine Hilfe zur Verfügung. Die Reichsbahnen sollten nicht etwa in privatwirtschaftliche Hände übergehen. Im Augenblicke wäre die deutsche Wirtschaft auch ohne Reparationen nicht tragfähig. Um sie wieder gesund zu machen sind zwei Voraussetzungen notwendig: die Erhöhung der Produktion und die Befestigung des außenpolitischen Grundes. Die deutsche Wirtschaft würde zu Grunde gehen, wenn sie Substanz direkt an das Ausland liefern oder ihr Betriebskapital veräußern lassen müßte, oder die deutsche Souveränität eingeschränkt würde.

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund und die übrigen gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen haben in einer Denkschrift an den Reichskanzler zu der Erklärung des Reichsverbandes der deutschen Industrie Stellung genommen. Sie erklären darin, daß die Zustimmung zu der Übernahme der Zulassgarantie für den Anleihenmarkt durch die daran getnüpften innen- und außenpolitischen Voraussetzungen nahezu wirkungslos gemacht werde. Die Forderung der Industrie lasse den Schluß zu, daß sie das Gesamtproblem der Reparationen zwischen Industrie und Arbeiterschaft lösen wolle. Die Sachwertverteilung könne nur auf dem Wege der gesetzlichen Regelung ermöglicht werden. Eine Privatisierung der Reichs- und Staatsbetriebe hält die Denkschrift für ausgeschlossen. Selbst eine Verwirklichung dieses Verlangens würde für absehbare Zeit die angenommenen Ertragsrisse nicht ermöglichen. Die Denkschrift verlangt schließlich insbesondere die Heranziehung der großen fundierten und nicht fundierten Vermögen.

Die gestern in Essen abgehaltene Nevertkonferenz des Allgemeinen Bergarbeiterverbandes sah zu dem Angebot des Reichsverbandes der deutschen Industrie eine Entschlieung,

ber Gewerkschaften zu fällen, um die eingeleiteten Lohnverhandlungen zu einem für die Arbeiter günstigen Ausgang zu bringen, diesen Augenblick benutzten die Kommunisten, um ihre politischen Ziele zu erreichen. Ihre Hundertkämpfer trieben die Arbeiter mit Knütteln, Revolvern usw. aus den Betrieben und hinderten sie gewaltsam an der Arbeit. Sie führten die Arbeiter in brudermörderische Straßenkämpfe, die zahlreichen Proletariats Leben und Gesundheit kosteten. Unter dem Deckmantel berechtigter Lohnforderungen entsetzten die Kommunisten politische Kämpfe. Aber die Not der Arbeiter wurde dadurch nicht vermindert, sondern erschreckend gesteigert.

Die Union der Dant- und Poptarbeiter bemächtigte sich der Streikführung. Jetzt, wo ihr die Besse wegschwimmen, bläht sie den Kampf auf. Dabei hat sie nicht das geringste erreicht. Alles, was für die Arbeiter erzielt wurde, ist durch die Verhandlungen der Gewerkschaften herbeigeführt. Die Gewerkschaften werden auch weiterhin die Arbeiter nicht im Stich lassen. Haben sie auch den Streik nicht gewollt, so soll doch versucht werden, die durch die unverantwortlichen Schädlinge der Arbeiterbewegung vermehrte Not in den Arbeiterfamilien zu lindern. Entsprechende Verhandlungen sind eingeleitet. Natürlich wird auch alles geschehen, um berechtigte Lohnansprüche zu befriedigen. Das ist aber nur dann möglich, wenn die Arbeiter aus den letzten Vorgängen lernen und alles daran setzen, die Gewerkschaften zu stärken.

Der passive Widerstand wird fortgesetzt.

Eine Konferenz von Führern der Freien Gewerkschaften und der Bezirksleitungen nahm nach Vorträgen des Bergarbeitersführers Martini und des Reichstagsabgeordneten Sellmann folgende Entschlieung an:

Der passive Widerstand, der von den Organisationen der Arbeiter, Angestellten und Beamten geführt wird, muß auch während der beginnenden Verhandlungen mit der bisherigen Energie fortgesetzt werden. Vorzeitiger Abbruch des Widerstandes würde die Unterwerfung unter den französischen Imperialismus und Militarismus bedeuten. Die Arbeiterkraft führt den Kampf nicht für die Reichsregierung, die sich mehrere Unterlassungen hat zu Schulden kommen lassen, nicht für die deutsche Kapitalistenklasse, die auch in diesen schweren Monaten wiederholt verlagte, sondern für die Zukunft der deutschen Wirtschaft, also für sich selbst und das internationale Proletariat. Nachdem durch die Selbsttötung des deutschen Kapitals die Welt tief gestürzt worden ist, muß von der Reichsregierung und dem Unternehmertum alles getan werden, um sofort Gehälter, Löhne und Erwerbslosensätze und Renten den veränderten Verhältnissen anzupassen und die Teuerungswoge zu hemmen. Zur Befriedung der Erfüllungswünsche und zur wirksamen Erfüllung der Reparationsverpflichtungen sind ganz andere Leistungen der deutschen Kapitalistenklasse erforderlich, als sie in dem Angebot der deutschen Wirtschaft zum Ausdruck kommen. Wir verlangen zur Rettung des Reiches wirkliche Opfer des Kapitalismus durch Erstattung der Sachwerte ohne Gegenleistung zu Gunsten des Kapitals. Jede irgendwede geartete Antastung der deutschen Souveränität in dem betroffenen weltlichen Gebiet werden die Arbeitermassen mit Ausdauer entschlossen dämpfen. Sie werden sich mit einer internationalen Gendarmerei nicht abfinden.

Alle Kraft für die deutsche Republik! Alle Widerstand gegen die imperialistische und kapitalistische Diktatur!

in der es heißt: Die Forderungen des Reichsverbandes bedeuten eine so starke Bedrohung dessen, was die Arbeiterschaft auf wirtschaftlich-sozialem Gebiet errungen hat, und somit eine so große Gefahr für eine vernünftige Entwicklung der Produktion, daß sich der Verband der Bergarbeiter Deutschlands zu der ersten Erklärung genötigt sieht, daß er sich der Verwirklichung dieser Pläne mit allen Mitteln widersetzen wird.

Meinungsverschiedenheiten zwischen Paris und Brüssel?

„Le Nouvelliste“ hat sich durch die halbamtlichen Auslassungen des „Temp“ nicht davon überzeugen lassen, daß zwischen Paris und Brüssel keine Meinungsverschiedenheiten in der Ruhrfrage beständen. Auch „Echo National“ trifft dieser Auffassung bei. „Le Nouvelliste“ schreibt: Der fortwährende Stellungswandel des einzigen Verbündeten Frankreichs habe in amtlichen Kreisen eine tiefergehende Erregung verursacht. Daher habe man gestern nachmittag eines jener Communiqués veröffentlicht, wie sie nur der Quai d'Orsay zu veröffentlichen imstande sei. Man lese zwischen den Zeilen, daß man in Paris das Ruhrgebiet als produktives Pfand, in Brüssel dagegen lediglich als Trudmittel betrachte. Es sei klar, daß die französische Regierung entschlossen sei. Um es nicht eingehen zu müssen, appelliere sie an den Patriotismus.

„Le Nouvelliste“ erinnert daran, daß sie schon im Februar die Idee, mit Hilfe von Soldaten aus dem Industriegebiet Zahlungen zu erlangen, für illusorisch erklärt hat. Das Blatt stellt fest, daß die belgischen Minister sich dieser Ansicht anschließen. Nach Essen zu gehen und Deutschland zu erklären: Bezahlt oder wir nehmen euch die Kohlen weg, das sei deutlich gewesen. Aber nach Essen zu gehen und zu behaupten, man werde sich selbst bezahlt machen, man wolle überdies nicht nur Geld, sondern auch Strafe, das sei zum allermindesten eine Utopie. Das zur Zeit aufgenommene französisch-belgische Zwiesgespräch habe das Gute, daß es die französische Regierung nötige, ihren Standpunkt zu bestimmen. Die Beilegung des Ruhrgebietes bede die Kosten habe Poincaré erklärt. Man habe aber, so wendet „Le Nouvelliste“ ein, die deutschen Angebote, die dem französischen Budget einige Millionen Goldmark sichern, als unzulänglich zurückgewiesen. Es sei merkwürdig, daß man jetzt dazu gekommen sei, sich mit bloßer Deduktion der Ausgaben zu begnügen, wenn man andererseits zu keinem Vergleich hinsichtlich der französischen Ansprüche bereit sei. Die Lage der französischen Industrie sollte doch eine derartige Paradoxie von selbst verstehen. Auch wenn man den Feinden Frankreichs keine Waffen liefern wolle, müßte man feststellen, daß Frankreich nicht in der Lage sei, unbegrenzt auf die Gehuld der französischen Geschäftleute zu bauen. Diese wählten, daß, insbesondere, was die Kohlenversorgung anlangt, eine fortgesetzte Produktionsverminderung in Belgien ernsthaft bedrohlich werde. Es sei klar, daß die französische Regierung entschlossen sei. Um es nicht eingehen zu müssen, appelliere sie an den Patriotismus. Man könne ihr vorwerfen, daß die französischen Sieger von den Pflichten des Siegers sonderbare Begriffe hätten, daß Frankreich Geld brauche, und daß die französische Regierung merkwürdige Mittel anwende, um dieses Geld bereinzubekommen.

Die neue Saarnote in Paris überreicht.

Die englische Regierung hat gestern in Paris eine Note überreicht, in der sie ihre Ansicht ausdrückt, beim Bölkerbund die Einleitung einer Untersuchungskommission zur Prüfung der Zahlungen im Saargebiete zu veranlassen. Eine gleichlautende Note ist auch den jetzt im Bölkerbund vertretenen Regierungen überreicht worden.

„Echo de Paris“ schreibt, der Generalsekretär des Bölkerbundes, Drummond, habe dem französischen Ministerium mitgeteilt, daß der englische Vorschlag, eine Enquete-Kommission einzusetzen, um die Tätigkeit der Regierungskommission im Saargebiet zu prüfen, auf die Tagesordnung der am 26. Juni stattfindenden Tagung des Bölkerbundes nicht gesetzt worden sei. Die französische Regierung werde unverzüglich in London und Genf zu verfahren geben, daß sie ihre Zustimmung zu einem derartigen Verfahren nicht geben könne. Die Ordnung der Regierungskommission vom 7. März sei vielleicht ein wenig ungelöst abgefaßt und zweifellos werde sie durch eine mit mehr Klugheit verfaßte Ordnung ersetzt werden, aber schließlich könne kein Zweifel darüber bestehen, daß die bis jetzt verfolgte Politik sorgfältig werde. Die ungehinderte Ausbeutung der Saargeben müsse Frankreich sicherge stellt werden. Das Ministerium Dalwin bedauere sehr, daß die englisch-französischen Angelegenheiten betreffe. Der Eintritt Lord Robert Cecil und Mc Kennas habe schon schlechte Aussichten eröffnet. Wenn der Premierminister ihnen gestatte, auf dem Gebiete der Außenpolitik, ob es sich nun um den Bölkerbund oder um die Reparationskommission handele, nach ihrem Gutdünken zu mandrieren, sei es dann, so fragt das Blatt, noch nötig, auch nur den einfachen Schein einer Entente Cordiale ausrecht zu erhalten.

Die Lausanner Verhandlungen.

Die Besprechungen der Bevollmächtigten über die Zahlungsweise für die Rupons der ottomanischen Schuld blieben noch ergebnislos. Die Verhandlungen werden heute fortgesetzt. Die Debatte galt der Formulierung des Artikels 56 des Friedensvertragsentwurfs über die Anerkennung des Dekrets vom 19. März in Sachen der ottomanischen Schuld. Diesem wollen die Türken eine besondere Erklärung hinzufügen, in der die Frage der Zahlungsweise offen bleibt, während die Alliierten im Interesse der späteren Verhandlungen zwischen den Titelhäbern und der Regierung von Ankara eine derartige Erklärung ablehnen. Falls eine Einigung über die Ruponsfrage in diesen Tagen zustande kommt, ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Unterzeichnung des Friedensvertrages noch Ende der nächsten Woche erfolgen kann. Es verlautet, daß sowohl Lord Curzon wie Poincaré und von italienischer Seite Marquis Garoni an der Unterzeichnung teilnehmen werden.

Aus Lausanne wird gemeldet, daß die Frage von Cakelortzo endgültig gelöst sei. Auf Grund privater Unterredungen, die Ismet Pascha mit dem italienischen Vertreter hatte, hat die türkische Abordnung bedingungslos ihre Forderung auf diese Insel fallen gelassen. Die Türkei erkennt damit die italienische Oberhoheit über diese bisher griechische Insel an.

Genau so ist von Lausanne nach Paris abgereift, wo er bis zum Montag zu bleiben gedenkt. Der zweite griechische Vertreter in Lausanne, Alexanderis, kehrte zu Berechnungen nach Athen zurück.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Rückkehr Dr. Wiedfeldts? Die Einberufung aller leitenden Kruppdirektoren hat naturgemäß die Firma Friedrich Krupp A.-G. in eine wenig beneidenswerte Lage gebracht. Es ist durchaus zu verstehen, wenn die Zeitung dieses für die deutsche Volkswirtschaft so wichtigen Unternehmens bei der Reichsregierung wegen der Jurisdiktion ihrer ehemaligen Direktoren und jetzigen Vorkämpfer in Washington vorheilig geworden ist. Auf der anderen Seite ist natürlich ein Vorkämpferwechsel gerade im gegenwärtigen Augenblick noch dazu, da es sich um eine in Wirtschaftskreisen sehr geschulte Persönlichkeit handelt, den Reichsinteressen nicht gerade dienlich. Die Regierung hat nun den Ausweg gewählt, die Rückkehr Dr. Wiedfeldts für den Sommer in Aussicht zu stellen, so daß die Einberufung einer neuen geeigneten Persönlichkeit wenigstens in den Grundzügen noch möglich ist. Frankreich aber hat erreicht, was es will: Die Bekämpfung des bedeutendsten Wirtschaftsunternehmens und gleichzeitig die Ausschaltung eines ihm unangenehmen Diplomaten in den Vereinigten Staaten.

Schulstreik in Berlin. Gestern morgen sind die Eltern der Schüler zweier Berliner Gemeindeschulen in der Hauptstraße in den Schulkreis getreten, um von der zuständigen Behörde eine hängige Erklärung zu erlangen, wann das für die beiden Schulen in Bau genommene Schulhaus bezogen werden könne. Die jetzt für den Unterricht benötigten Räume seien nach Ansicht der Eltern völlig ungenügend.

Der Verein Deutscher Maschinenbauanstalten hielt unter außergewöhnlich starker Beteiligung auch aus den besetzten Gebieten und aus Schlesiern in München eine Tagung ab. In der öffentlichen Sitzung in der technischen Hochschule, zu der auch der Ministerpräsident und andere Staatsminister erschienen, entrollte Vorsitzender Dr. Ing. Reuter, Generaldirektor der deutschen Maschinenfabrik A.-G., ein Bild der politischen Lage unter besonderer Würdigung des Kampfes an Rhein und Ruhr und des von uns erprehten Schulbekämpfunges, Einheitsfront und Befestigung der Schulfrage seien die Voraussetzungen für die Lösung der wirtschaftlichen Fragen. Das vom Redner für den Maschinenbau ausgesprochene Bekenntnis zum Ausbrennen und zur Einigkeit ließe den freien Willen der freiwillig zur Abwehr zusammengekommenen Vorkämpfer des Maschinenbaues erkennen. Es folgte eine Reihe von Begrüßungsansprachen. Für die bayerische Regierung sprach Handelsminister Dr. v. Meinel, der im Auftrag des Ministerpräsidenten dem Direktor der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg, Dr. Schmitt, den Titel eines Geheimen Baurates verlieh. Geheimrat v. Borja wurde einstimmig zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt. Den Hauptvortrag über Wirtschaftskrisen des Deutschen Maschinenbaues hielt Direktor Dr. Meier von der Hannoverschen Maschinenbau A.-G. Die Technische Hochschule ernannte letzteren zum Ehrendoktor.

Noch keine Krupp-Verhandlung vor dem Kassationshof. Die Danabank teilt mit, daß die von der Presse veröffentlichte Mitteilung, der Kassationshof wolle sich gehern mit der Revision des Krupp-Prozesses beschäftigen, den Tatsachen nicht entspricht. Es läßt sich noch nicht voraussagen, zu welchem Zeitpunkt die Verhandlung vor der Strafkammer des Kassationshofes stattfinden werde.

Erfolgreiche Übungen in Scapaflow. Nach vielfach gescheiterten Bemühungen ist es nunmehr gelungen, von den bei Scapaflow gesunkenen deutschen Kriegsschiffen vier Torpedoböte zu heben. Ein bekannter Wiesbadener Finanzmann hat mit der Regierung Verhandlungen über den Ankauf dieser vier Schiffe begonnen.

Abermals ein französisches Flugzeug auf deutschem Boden gelandet. Laut Münchener Nachrichten "Nachrichten" erfolgte in den letzten Tagen in der Nähe von Nürnberg zwei weitere Landungen französischer Flugzeuge, die der gleichen Gesellschaft wie das kürzlich bei Schwab gelandete gehören. Die Flugzeuge wurden samt ihren Besatzungen beschlagnahmt und die Führer festgehalten. Das Blatt meint, es scheint ein System in diesen Vorfällen zu liegen; entgegen der klaren Rechtslage solle offenbar die Souveränität Deutschlands verletzt und ein Grund zum Streit gesucht werden.

Der Präsident der New Yorker Handelskammer in Berlin. Der Präsident der New Yorker Handelskammer,

Dank, heute, wie in Berliner amerikanischen Kreisen verläutet, in Berlin Besprechungen mit führenden Persönlichkeiten. Bekern reiste er nach Frankreich weiter.

Stellungnahme zu Severings Politik. Zu den in einem Teil der Presse nachträglich angeführten Unterstellungen, insoweit Staatsminister Severing bei seinem Vorgehen gegen die Deutsche Volkspartei feinerzeit die Billigung und das Einverständnis des preussischen Kabinetts auf seiner Seite gehabt hat, teilt der Amtliche Preussische Presseblatt mit, daß seine damalige Feststellung, wonach das Ministerium in einmütiger Stellungnahme die Politik des Ministers des Innern durchaus gebilligt hat, auch heute noch in vollem Umfange aufrechterhalten werden dürfe.

Jun-Neupostellungen

auf das werktäglich erscheinende Miesler Tageblatt werden von den Vorkämpfern und Stellungsträgern sowie zur Vermittlung an diese von der Tagesblatt-Geschäftsstelle in Miesla, Goethestraße 55 (Fernsprecher 20) jederzeit entgegengenommen.

Bezugspreis für Juni durch Stellungsträger frei Haus M. 6500,-.

Republik Österreich.

Für nationale Einigung aller Deutschen. Auf dem Reichsparteitag der Großdeutschen Volkspartei in Linz wies der Präsident des Nationalrates, Dr. Dinghofer, auf die Notwendigkeit für Österreich, die Politik der Selbstbehaltung nach den Genfer Protokollen zu betreiben, um Österreich solange am Leben zu erhalten, bis die Einigung mit Deutschland statfinden könne. Auch der Vertreter der Deutschen aus der Tschechoslowakei berichtete, daß die nationale Arbeit der Sudetendeutschen unverändert dem Ziele der Einigung aller Deutschen zutreibe.

Belgien.

Der Eisenbahnerstreik beendet. Nach amtlichen Mitteilungen über die Streikbewegung der Eisenbahner erfolgte die Wiederaufnahme der Arbeit auf allen Linien. — Wie die Agence Belge mitteilt, wurde in Brüssel politischer Kreise verhandelt, daß gegen die Senatoren Freire und Renier in Verfolg der Entdeckung einer Reihe interessanter Aufnahmen der Eisenbahnerstreik bestehender Dokumente die strafrechtliche Verfolgung eingeleitet werden wird.

Italien.

Neue faschistische Aktion in Italien? Mussolinis Verborgan, "Popolo d'Italia", schreibt: Mussolini wollte der faschistischen Bewegung das Gepräge einer langsamen progressiven Entwicklung verleihen. Diese Absicht scheiterte. Ein weiterer Zusammenstoß ist also unvermeidlich. Die Revolution wird ihren ersten unerwarteten Marsch fortsetzen. Gleichzeitig kündigt das Blatt an, daß Mussolini einen Teil seiner Umgebung zu ändern beginne. Der Unterstaatssekretär für Ackerbau und faschistische Abgeordnete Corigni hat seine Demission eingereicht, die von Mussolini angenommen wurde.

Frankreich.

Die Kammer zum Fall Oskelin. Die Kammer beschäftigte sich mit der Frage, wann die Interpellation des kommunistischen Abgeordneten Vertoun wegen der Verhaftung des deutschen Abgeordneten Oskelin zur Beratung kommen soll. Der Abgeordnete Ferry erklärte, die deutsche Regierung werde gegen Franzosen unerhörte Methoden an. Er sprach den Fall des Viehhändlers Cerf aus Nancy, der schon mehrere Monate in Deutschland festgehalten werde, und verlangte, daß die deutschen Befragenen so lange in Frankreich festgehalten würden, bis die französischen Befragenen in Deutschland in Freiheit gesetzt seien. Kriegs-

minister Wagner? Ist das möglich? Darüber können Sie beruhigt sein." Der Abgeordnete Nabru, Mitglied der Delegation des Antirassismus, besprach den Fall Labouret. Der Abgeordnete Moro-Blasquet erklärte, um die Zurückführung des Dekrets zu erlangen, das die Berufsjournalisten der Gefahr aussetze, der Spionage verdächtig zu werden, müsse man zur Reziprozität übergehen und der deutschen Regierung mitteilen, daß man ähnliche Maßnahmen ergreifen würde. Der Minister des Innern erinnerte daran, daß der Abgeordnete Oskelin ohne daß nach Frankreich gelangt sei, nicht um der Regierung Cuno, sondern um der französischen Regierung Unannehmlichkeiten zu bereiten. „Sie können von mir nicht erwarten,“ so erklärte er, „daß ich mich mehr für Oskelin interessiere, als für die Franzosen, die noch in Deutschland gefangen liegen.“ Schließlich wird die Interpellation der Kommunisten mit 46 gegen 91 Stimmen auf unbestimmte Zeit vertagt.

Reine sozialistische Attentate in Frankreich. Das Arbeitsministerium demontiert die Meldung des Journal von der Ankunft einer Abteilung englischer Eisenbahner, die in Frankreich Dienst nehmen würden. Es handelte sich um englische Metallarbeiter, die von einer Privatfirma angeworben worden seien zu arbeiten, wogegen französische Arbeiter seien.

Vor neuen roten Vorkäufen. Die Kammerkommission für auswärtige Angelegenheiten hat gestern eine Besprechung über die Ruhrrelaxation und das Reparationsproblem abgehalten. De Selves hat der Kommission mitgeteilt, daß der Ministerpräsident demnach in diesen Fragen vor der Finanzkommission und der Kommission für die auswärtigen Angelegenheiten das Wort ergreifen werde.

Weitere sozialistische Attentate in Paris. Gestern sind von den Sozialisten verschiedene Attentate auf bekannte Politiker der Linksparteien unternommen worden, so gegen die Abgeordneten Marc Sanguier, Monter, sowie den ehemaligen Abgeordneten Vollette. Die Polizei hat auf Grund dieser Attentatsversuche zwei Verhaftungen vorgenommen.

Spanien.

Der Zustand in Barcelona. In Barcelona ist der Zustand unruhig. Die Galenarbeiter haben sich dem Streik angeschlossen. Der Gouverneur von Barcelona wurde nach Madrid berufen. Bei einem weiteren Attentat der Sozialisten wurde eine Person getötet und sieben verwundet.

Norwegen.

Norwegisch-russische Dampfschiffahrtsgesellschaft. In der letzten Zeit haben in London und Berlin Verhandlungen zwischen Krassin, Vertretern der russischen Gesellschaften Arco und Severoles und der Bergener Dampfschiffahrtsgesellschaft stattgefunden. Als Ergebnis der Verhandlungen ist gestern in Bergen eine norwegisch-russische Dampfschiffahrtsgesellschaft gegründet worden, die Schifffahrt und Expedition betreiben wird.

England.

Eine Regelung der britischen Reparationspolitik. Dem Londoner Berichterstatter des "Manchester Guardian" zufolge befaßt sich das britische Schatzamt augenblicklich damit, die britische Reparationspolitik zeitgemäß zu gestalten. Baldwin sei entschlossen, eine Regelung des Problems der Reparationen und der internationalen Schulden zu versuchen, und auf einer unformellen Zusammenkunft der Minister sei beschloffen worden, die dem Plane Bonar Law's vom letzten Januar zugrunde liegenden Prinzipien aufrecht zu erhalten, auf gleicher Zeit mit einer Revision der Zahlenwerte. Das Schatzamt prüft die Gesamtfrage von neuem, um abzuschätzen, welchen Einfluß die Ruhrbesetzung auf den britischen Plan habe. Die einzige Änderung, die in diesem Plane gemacht werde, werde die Einsetzung abgeänderter Summen sein, welche bei der augenblicklichen Lage notwendig seien.

Ägypten.

Das Standrecht in Ägypten aufgehoben. Es wurde bekanntgegeben, daß das Standrecht in Ägypten aufgehoben werden wird, daß jedoch vor der Aufhebung des Standrechtes eine Anzahl Bestimmungen des Kriegesrechtes in Befehle umgewandelt werden sollen. Vor allem sollen auch fernerhin Straßendemonstrationen verboten bleiben, wenn nicht vorher von den lokalen Behörden die Erlaubnis dazu eingeholt worden ist.



Der Astronom sieht mit Vergnügen Selbst auf dem Monde Döbelner-Veilchen-Sparkern liegen.

Süßstoff-Preise ab 1. Juni 1923.

1 H.-Packung — Süßkraft von reifl. 1 Pfund Zucker M. 550,-
 1 Tablette hat die Süßkraft von je 1 1/4 Würfel (7 1/2 g) Zucker.
 Schachteln mit 100 200 500 Tabletten
 M. 550,- 1000,- 2250,-
 Vorzüglich zum Kochen, Backen usw. kann mitgelocht werden.
 Erhältlich in Kolonialwaren-, Drogeriehandlungen und Apotheken.
 Deutsche Süßstoff-Ges. m. b. H., Berlin SW 9.

Was die Schaufenster erzählen.

Von Clara Bittgen.

Es ist ein Frühlingstag, nicht wie ihn die Dichter besungen, voller Sonne und Vogelgeschlag, sondern grau und kühl. Im Ruhrgebiet spielt sich die furchtbare Tragödie des Völkereids ab: Wer aber durch die Straßen der Großstadt wandert, fühlt es wie einen Hauch in der Luft liegen. Niemals, auch nicht in der Vorkriegszeit, waren die Schaufenster so herrlich und verlockend wie heute, nie war ein solcher Ueberflang an den wunderbarsten, in herausfordernder Pracht leuchtenden Dingen vor uns ausgebreitet. Die Blumenläden prangen in einer Ueberfülle von Primeln, Tulpen, Hyazinthen, Chrysanthemen. Dicht aneinandergerückt stehen die einzelnen Schalen, überquellend in all der Pracht. In großen Kristallvasen liegen riesige Rosen, Kelten, Azaleenbäume. Der ganze Frühling von Meran, die Azaleenbäume Griechen werden vor uns lebendig. Staunend und bewundernd heben wir, die Angehörigen des verarmten Mittelstandes, vor der großen Glaswand: Die Sterne, die begeht man nicht, man freut sich ihrer Pracht — aber andere gibt es, die sie begehen und sie dank ihrer Kaluta herabholten können — die angenehmen Ausländer, Jünglinge mit gelblicher Haut, geschlitzten Augen und selbstsam gebogenen Nasen treten in den Laden, prüfen, wählen, erstehen das Kostbarste, erlegen nachlässig den Betrag, der eine ganze Woche die Haushaltskosten des Mittelstandes besorgen könnte, und steigen mit bläulichem Lächeln, einem Hauch von Rosenhauch und Zigaretten mit sich tragend, in das wartende Auto, die lange weiße Papierhüte unter den Arm geklemmt.

Dier die Schaufenster eines berühmten Seidenhauses. Hochrote, gelbe, blaue, glänzende Seiden- und Kreppstoffe von hohen Ländern herüberfallend, auf dem Boden sind in stillen Berechneten Kniffen und Windungen liegend. Andere Seidenstoffe mit Gold durchschossen, mit großen goldenen Blumen und Ornamenten besetzt. Ein herrliches schwarzes Abendkleid, mit goldenen Rosen jeder Größe gemultert, eine mächtige Kofe aus Goldband als Gürtelstücke. Ein anderes tiefgrün und gold in verworrenen Rasterung durcheinandergemengt — die Vorderbahn vom Ausschnitt bis zum Rocksaum mit einem Gekänge grüner und goldener Perlen besetzt. Das ein Rockschmuck aus

hochstehendem Goldgesticht mit grünen Steinen. Phantastische Krönungsgewänder der Kaiserinnen aus dem alten Byzanz, etwas Unwirkliches in unseren Tagen der schwarzen Sorgen — die Bestleiber der angebeteten Auslandsböttinnen für ihre Schlemmergelage bei Mehreden und Sekt, während der gebildete deutsche Mittelstand Hunger leidet und im Ruhrgebiet den Kindern von fremder Soldateska die Milch weggetragen wird.

Nun die Läden der Althändler. Von Tag zu Tag werden sie reicher an schönem alten Porzellan, an erlesenen echten Spitzen, schimmerndem Kristall, an den köstlichen Erzeugnissen der ostasiatischen Kunst, gemalten Japantellern, Eisenblechschereisen, Bronzen, Cloisonnés, Stickereien. Daneben — und dies packt mich immer am meisten — Dinge des täglichen Gebrauchs, gestirnte Tischdecken, Kopfkissen, feine Ball- und Hausschuhe, Pelztragen, lange Handschuhe, abgenutzte Silberlöcher mit Monogrammen, Schreibzeuge, Reifeneccesaire, Nagelpflege- und Gesichtsmassage-Apparate. Welcher Kampf, welche äußerste Not muß dazu gehört haben, sich sogar von diesen Dingen zu trennen! Alles Bestes, an denen das Herz der ehemals Begüterten und Sorglosen hing, und den sie nun hergeben mußten, um überhaupt das Leben in all seiner Dürftigkeit weiter leben zu können. Die Damen bringen die Sachen selbst, begierig auf den Erlös. Im Winter noch stecken sie in dem Geld, der in guten Tagen gekauft wurde, auf ihren Äpfeln liegt noch das Lächeln der Weltbame, wenn sie jetzt in den Laden eintreten, die Bronze, das Döckchen aus Limoges-Email anspähen und sagen, diese Sachen seien ja jetzt nur unnütze Staubfänger — aber ihre Augen hängen ängstlich an dem Antiquar, ihre Lider zittern ein wenig: wie wird die Antwort sein? Wird er kaufen, einen guten Preis zahlen, oder die Sachen nur in Kommission nehmen? In weitaus den meisten Fällen wird er das Bestere tun, da bei dem enormen Angebot das Lager sich immer mehr vergrößert, die Absatzmöglichkeit immerhin geringer wird.

Es gibt aber auch andere, ehemals Silberbesitzer, die keinen Pelz tragen, nicht einmal einen Mantel besitzen, sondern trotz der Kälte in der Sommerjacke, dem ungeschlagenen Tuche gehen. Sie sind die wirklich Armen, die schon auf der untersten Stufe jener Leiter stehen. Die hinaus führt ins Dunkel. Bodenlos.

Sie bringen tatsächlich ihr Bestes: eine Unizbroche, einen alten silbernen Zuckerkreuzer, ein Tuch mit schöner alter Nadelspitze, das Brautaussehen der Großmutter. Sie machen aus ihrer Bedürftigkeit kein Hehl, offen sagen sie es, daß es sich um eine Frage des Brotes für den nächsten Tag handelt. Vorausschicklich wird der Antiquar ihnen die Sachen annehmen, freilich für eine verhältnismäßig geringe Summe, bei der er nicht riskiert. Sie aber sind erlöst, wenigstens für den Augenblick etwas Geld in den Händen zu haben.

Neulich sah ich in einem, durch seine schönen alten Schmuckstücke berühmten Juwelierladen ein junges Mädchen in schäbigem Mantel, ohne Hut, das einen lapislazuli-Anhänger zum Verkauf anbot. Mit Angstaugen hing sie an dem Besitzt des prächtigen Juwelers: die Fassung war unecht, der Verkauf kam nicht in Frage. Wie werde ich den Ausbruch grenzenloser Enttäuschung und Mutlosigkeit auf dem jungen Gesicht vergessen, die milde Senkung der Schultern, als sie aus dem Laden schlich.

Und nun die Bekrönte der Rebellen.

Die Tür öffnet sich, zwei Ausländerinnen treten ein und mit ihnen eine Atmosphäre von allen Wohlgerüchen Arabiens. Sie tragen wunderwolle Capes und kleine goldfarbene Hüppchen. Was das zwischen vom Knick sichtbar bleibt, ist tief rosa geschwinkt. Die großen Augen sind künstlich dunkel umrandet, die geraden Augenbrauen schwarz getuscht. Mit der Begehrlichkeit verwöhnter Kinder beschlagen sie den ganzen Laden, besaßen alles, fragen bei allem nach dem Preis, die ihnen, und setzen sie noch so hoch, kein Schaudern verursachen. Gestalt ihnen eine Sache, so bezahlen sie, lachend, schwachend, erfreut — meist aber gehen sie wieder fort, ohne etwas zu kaufen, denn in erster Linie kommt es ihnen darauf an, ihre viele, viele überflüssige Zeit totzuschlagen. Es sind erschütternde Gegenstände: auf der einen Seite die Verarmte, das ausgehöhlte Kind der ehemals guten Gesellschaft, das sich den Weg zum Antiquar von der "Arbeitsarbeit" abringt, die sie nicht voll ernährt — auf der anderen das nicht arbeitende, genußsüchtige Kapitalbentum, das unser armes Vaterland ganz auskauf, unsere Lebensmittel fortzieht, die Preise in die Höhe treibt und das Volk, vor allem den verarmten Mittelstand, mit einer lähmenden, zerschmetternden Tyrannei erstickt.

Aus dem Ruhrgebiet.

Ein junges Mädchen durch menschlichen Selbstmord getötet.

Während unheimlich hohen finanziellen Vermögens und Bekanntheit in diesem Lande durch die Straßen. Beim Einsteigen in die Dampfbusse vor der Fahrt eines Bekanntheitsmenschen die Herrschaft über seinen Wagen und sah auf dem Bürgersteig in die dort stehende Menge hinein. Ein junges Mädchen wurde getötet, ein anderes trug schwere Querschnitte davon. Eine französische Kommission befragte den Toten und seine Angehörigen an.

Die Ausstellungen von 1922.

Die Meldung, daß vierzehn leitende Persönlichkeiten der Götter Hardware ausgestellt worden seien, trifft in dieser Form nicht zu. Ausgewiesen wurden außer dem bekannten Direktor und einem Geschäftsführer sechs Chemiker. Es steht fest, daß die Götter Hardware nach wie vor in dem Umfange, der durch die gegenwärtigen Verhältnisse bedingt ist, weiterarbeiten.

Oberregierungsrat Bitterfeld zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der stellvertretende Regierungspräsident Oberregierungsrat Bitterfeld wurde vom belgischen Kriegsgericht wegen Beihilfung der belgischen Besatzung zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der derzeitige Stellvertreter des Regierungspräsidenten, Oberregierungsrat Niemann, richtete an General DeWispel folgende Schreiben: Oberregierungsrat Niemann wurde am 20. Mai in seiner Wohnung verhaftet und daraufhin ausgewiesen. Die Beamten, Anwälte und Arbeiter der Düsseldorf-Regierung erklärten einmütig, daß sie den Rechtsgrund für die Verhaftung und Ausweisung dieses pflichttreuen Beamten nicht anerkennen. In voller Uebereinstimmung lege ich daher gegen diese Maßnahme der Besatzungsbehörde schriftliche Verwahrung ein.

Truppenverhältnisse für Dortmund.

Nach Erkundigungen an zuständigen Stelle ist der angeforderte Einmarsch französischer Verstärkungen gestern nachmittag erfolgt. Ueber die Zahl der neuen Truppen konnte bis zur Stunde noch keine genaue Auskunft gegeben werden.

Verteilerleistungen und Sabotage durch Besatzungstruppen.

Der Bahnhof Friedrichsfeld bei Bielefeld ist gestern von den Besatzern wieder geräumt worden.

In Hamburg haben die Franzosen das Aufschlagsfeld der Zinkhütte durch Herausnehmen der Schienen unbrauchbar gemacht. Damit ist jede Möglichkeit von Sendungen aus sämtlichen größeren Werken des westlichen Industriegebietes unterbunden worden.

Auf der militärisierten Eisenbahnstrecke, die früher bei Rhein-Rod-Ende, werden die französischen Personenzüge nur noch bis zum Bahnhof Datteln gefahren. — Auf der Strecke Düsseldorf-Duisburg-Essen-Hauptbahnhof verkehren täglich vier französische Personenzüge.

Der Staatsvertrag

zwischen Deutschland und Litauen unterzeichnet.

Berlin. Die im November 1922 eingeleiteten Verhandlungen mit der litauischen Regierung über die Regelung der Fragen, die sich zwischen Deutschland und Litauen aus den Ereignissen des Weltkrieges ergeben haben, sind abgeschlossen worden, nachdem sie zu einem für beide Teile befriedigenden Ergebnis geführt haben. Ein entsprechender Staatsvertrag ist im Auswärtigen Amt von Staatssekretär Malan und Legationssekretär Dr. Crull sowie dem litauischen Bevollmächtigten Schaulis unterzeichnet worden.

Dresden. Gestern fand die Unterzeichnung des zwischen Deutschland und der litauischen Republik abgeschlossenen Handelsvertrages durch den Wirklichen Geheimen Legationsrat Ministerialdirektor im Auswärtigen Amt Karl von Stockhammer auf deutscher und dem litauischen Bevollmächtigten in Rom Schaulis auf litauischer Seite statt.

Die Grenzen der deutschen Leistungsfähigkeit.

W. Welche Summe unser Angebot von 30 Goldmilliarden darstellt, ergibt sich daraus, daß der Wert der gesamten deutschen Steinkohlenförderung des Jahres 1913 in Höhe von rund 175 Millionen Tonnen nur rund 1,722 Milliarden Mark betrug; das deutsche Angebot hat einen Wert von rund dem 17-18fachen der letzten deutschen Kohlenförderung bzw. einen solchen des 7-8fachen des Wertes der gesamten deutschen Steinkohlenindustrie, der im Jahre 1911 auf rund 4 Goldmilliarden veranschlagt wurde. Nach dem Kurswert berechnet belief sich Ende 1922 das Kapital sämtlicher deutscher Aktiengesellschaften auf 5,8 Goldmilliarden. An diesem Maßstab gemessen müßte also das deutsche Reich ungefähr den 5fachen Betrag sämtlicher Anteile aller deutschen Aktiengesellschaften an die Entente ausliefern. In der Vorkriegszeit betrug die Durchschnittsrente der Industrie rund 3 Prozent; bei einem Nominalkapital von ungefähr 17,5 Milliarden Mark ergab sich demnach eine Rente von knapp 1,5 Milliarden. Um 30 Goldmilliarden aufzubringen, hätten also sämtliche deutsche Aktiengesellschaften 20 Jahre vor dem Kriege umsonst arbeiten müssen. Für 1922 ergibt sich unter Zugrundelegung einer Durchschnittsrendite von 100 Proz. auf 105 Milliarden Mark Nominalkapital eine Dividende von ebenfalls 105 Papiermilliarden; bei einem Dollarkurs von rund 30000 repräsentiert diese Summe einen Goldwert von 14 Millionen, das bedeutet, daß jetzt sämtliche deutsche Aktiengesellschaften zur Aufbringung der 30 Goldmilliarden 2130 Jahre ihre Tätigkeit umsonst ausüben müssen. Wenn man den Durchschnittslohn eines Arbeiters auf 10000 Mark veranschlagt, so ergibt sich bei einer Gesamtarbeiterschaft von ungefähr 8 Millionen ein Gesamtlohn von 80 Milliarden; führt man diesen Wert auf Goldwert zurück, so erhalten wir einen Durchschnitts-Goldlohn von 20800000 Mark. Mit anderen Worten heißt das: daß die gesamte deutsche Arbeiterschaft zur Aufbringung der 30 Goldmilliarden fast 3000 Tage oder 8-9 Arbeitsjahre umsonst arbeiten müßte.

Wir ersehen aus diesen Zahlen, daß das deutsche Angebot einen außerordentlich hohen Wert darstellt und zwar besonders unter Berücksichtigung des Umstandes, daß in den letzten Jahren die Leistungsfähigkeit immer mehr zurückgegangen ist. In dem deutschen Vermögensschwind kann man deutlich drei getrennte Gruppen unterscheiden. In die erste fällt die Kriegszeit und die ersten Revolutionsmonate. Während dieser Jahre sind viele Goldmilliarden für unproduktive Zwecke verwanzt worden; ihre Finanzierung erfolgte in Gestalt der Auflegung von Kriegsanleihen, die ihrerseits eine Pfändung des Volkvermögens bedeutete. Da die Kriegsanleihe fast wertlos geworden ist, kam man dem vom August 1914 bis Frühjahr 1919 entstandenen Effektivverlust leicht zu Leibe. Es folgte die zweite Gruppe, in der die Folgen des Friedensvertrages in Erscheinung traten, soweit dieser sich auf die Gehaltskürzungen bezog; in diese Zeit fällt die Ablieferung wertvollen deutschen Besitzums in Ost und West und Ueberbes, der Verlust von mindestens 15 Prozent deutscher Arbeitkraft, die Ablieferung notwendiger Transportmittel, die Uebertragung wertvoller Betriebe und Anlagen an die Entente, die Inflation.

Die Fortführung eines großen Teiles der deutschen Industrie usw. Diese Zeit kennzeichnet sich durch die Erleichterung der Einfuhr über die Ausfuhr, die deshalb notwendig wurde, weil wertvolle Erzeugnisse und genommene, belastende Verbrauchergebiete uns aber gelassen wurden. Um diese Einfuhr finanzieren zu können, wurden dauernd bedeutende Mengen deutscher Sachgüter in das Ausland abgeführt, d. h., Deutschland wurde ausgekauft. Dann kam die letzte Epoche: der Beginn der Bargeldzahlungen und der Reparationsleistungen. Diese Beträge waren eigentlich die geringsten. Wenn unter der Wirkung ihrer Abführung dennoch die Mark ihren jähen Sturz erlebte, dann kann man allein aus dieser Tatsache ersehen, wie geschwächt die deutsche Wirtschaft war, daß sie nicht einmal diese verhältnismäßig geringfügigen Verluste verschmerzen konnte.

Deutschland hat zur Rehabilitation des Krieges fast sein ganzes Vermögen hergegeben. Wenn diese unendlich große Leistung nicht anerkannt wird, so geschieht das deshalb, weil politischer Machttrieb immer noch über wirtschaftlichen Empfindungen steht. Leider ist nicht damit zu rechnen, daß dieser Zustand sich bald ändert.

Die Zukunft der russischen Volkswirtschaft.

Russland befindet sich abermals mitten in einem Umbau der Grundlagen seiner gesamten Wirtschaftsorganisation. Vieles von dem, was im alten Russland faul war, ist immerhin durch die Revolution vernichtet worden, aber gerade die Sowjet-Republik hat ihrerseits neue Mißbräuche und Korruptionsherde in großer Menge geschaffen. Als wesentlich ist festzustellen, daß trotz der Abolition der Mandatsstaaten ein einheitliches Russenreich vom Ural bis zum Schwarzen Meer und von der Ostsee bis zum Stillen Ozean bestehen geblieben ist. Wenn auch eine Reihe von Sonderrepubliken gebildet wurde, so hat doch die Zusammenfassung unter einem Regiment, das seinen Sitz in Moskau hat, in letzter Zeit nicht unbedeutende Fortschritte gemacht. Die Sowjetregierung selbst läßt sich heute im wesentlichen von tatsächlichen und praktischen Gesichtspunkten leiten und hat die Weltrevolution, da sie sich als unausführbar erweist, in die Rumpfkammer verworfen.

Die russische Volkswirtschaft beruht natürlich noch wie vor auf der Landwirtschaft. Zwar haben die Bolschewiken den vorhandenen Großgrundbesitz zerstückelt, aber eine Reihe der besten und reichsten Großgüter hat der Staat selbst in Besitz genommen, um daraus Mutterwirtschaften zu machen oder sie an Genossenschaften zu verpachten. Die Lage der russischen Bauern hat sich verbessert. Wenn auch die Zerstörung der Gebäude und das Schwenden des Viehbestandes und der Ackergeräte noch immer merklich fühlbar ist, so ist dennoch eine erhebliche Besserung und Hebung der bäuerlichen Verhältnisse nicht zu verkennen. Sehr bedeutend ist vor allem die Entwicklung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens.

Die russische Industriearbeiterschaft hat sich in wachsendem Maße vom Bolschewismus abgetrennt. Die Produktion erfolgt allerdings im wesentlichen durch staatlich organisierte Trusts, die zusammen fast eine Million Arbeiter oder 87 Prozent der ganzen großindustriellen russischen Arbeiterschaft beschäftigen. Um den Geldbedarf der Industrie zu decken, hat man eine Staatsbank errichtet, die aufgrund der in ihrem Besitz befindlichen Vorräte an Gold- und Edelmetall sowie an Auslandswaluta Banknoten ausgibt. Auf diese Weise hat man die entwerteten Sowjetrubel allmählich aus dem Verkehr gezogen. Der Schiffsverkehr im Petersburger Hafen zeigt eine bemerkenswerte Zunahme des Verkehrs und auch die Wiederherstellung der in ihrem Bau und in ihren Betriebsmitteln in schlimmen Verfall geratenen Eisenbahn macht beachtenswerte Fortschritte.

Obgleich die Revolution auch in Russland eine Arbeiterrevolution gewesen ist, drängen sich die Bauern mehr und mehr in den Vordergrund der Wirtschaft und auch der Politik. Russland ist eben ein Bauernland, und nirgends in der Welt spielt die Agrarfrage eine solche Rolle und hat für die Entwicklung des Landes eine solche Bedeutung wie gerade in Russland. Russland kann wieder die Kornkammer Europas werden, wenn es gelingt, die Tätigkeit der Bauernbevölkerung wieder in normale Bahnen zu lenken. Noch sind freilich die Folgen der schrecklichen Hungersjahre 1920 und 1921 nicht völlig überwunden. Das erreicht wurde, ist ein Zusammenarbeiten der Bauern mit den Arbeitern. Freilich hat auch hier die Sowjetregierung in ihren revolutionären Wein sehr viel Wasser gessen müssen. Bereits im Jahre 1922 erfolgte eine Umkehr von den bolschewistischen Verstaatlichungslehren zur freien Verwirklichung des russischen Grund und Bodens. Infolge der Hungersnot und ihrer Folgerscheinungen entwickelte sich eine neue Form des größeren Grundbesitzes, gegen die die Bolschewiken sich als machtlos erwiesen. Die kleinen und mittleren Bauern wurden während der Zeit der Hungersnot den größeren Bauern zinspflichtig und verpachteten ihr Land an diese, wobei sie selbst deren Knechte wurden. Die Wichtigkeitserklärung dieser Verträge durch die Moskauer Regierung hatte praktisch wenig Erfolg. Die Großbauern wurden zwar nicht zu Großgrundbesitzern, wohl aber zu Großgrundpächtern, was im wesentlichen gleichviel auf dasselbe hinausläuft. Die Sowjetregierung hat inzwischen erkannt, daß sie mit den Industriearbeitern allein weder die zerstörte russische Volkswirtschaft wieder aufbauen noch erfolgreich auf die Dauer Politik machen kann. Sie beschäftigt sich mehr und mehr mit der Forderung für die Bauern und mit der Verbesserung der Lage der landwirtschaftlichen Bevölkerung. Wenn sie hierbei Erfolg hat und wenn die verarmten russischen Bauern, denen die Verstaatlichung des Großgrundbesitzes nichts geholfen, wohl aber sehr geschadet hat, wieder Kaufkraft erwerben und Bedürfnisse bekommen, kann die russische Industrie und die russische Wirtschaft überhaupt aufs neue gefunden.

18. Deutsches Turnfest in München.

Geld- und Quartierfragen.

Am 1. Juni war Etichtag in der Geschäftsstelle. Wer sich bis dahin meldete und das Geld hierfür bereits eingekassiert hat, erhielt seine Festkarte und Festzeiten Ende Juni zugestellt. Wer nach dem 1. Juni meldet, kann seine Karte erst in München in Empfang nehmen. Damit geht es, wie schon früher erwähnt, der Festkarte genügt, verlustig. — Der Preis der Festkarte wie auch der Dauerkarte erhöht sich zufolge der ungeheuren Ausgaben, die das Fest erfordert, ab 6. Juni auf 5000 Mark. Der Preis der Dauerkarte für den Hauptsonntag ist ebenfalls auf 20000 Mark festgesetzt worden. Es sind nur 2500 Tribünenplätze vorhanden. Ab 10. Juni erhöht sich der Preis für ein Massenquartier für die ganze Dauer des Turnfestes auf 9000 Mark für die Person. Wer bis dahin den früher bekannt gegebenen Zahlungsbedingungen nicht nachgekommen ist, kann auf sichere Unterbringung nicht mehr rechnen. — Wer sein Massenquartier oder Anzahlung von 6000 Mark auf andere Quartierarten begahlt hat und schließlich durch besondere private Vorkehrungen oder höhere Gewalt dem Turnfest nicht beiwohnen kann, hat seinen Anspruch auf Rückzahlung des gezahlten Betrages. — Für Sicherheit für Wertgegenstände in Massenquartieren kann der Wohnungsausleihgeber keinelei Gewähr übernehmen. Es ist Sache jedes einzelnen Festteilnehmers, auf sein Eigentum zu achten und alles Unnötige in seiner Heimat zurückzulassen.

Turnen, Sport und Spiel.

Rieser Sportverein. Heute Sonnabend hat die Rieser Reserve die gleiche des Dresdner Sportclubs zu Gast. Der Mannschaft geht ein guter Ruf voraus und ist dieselbe Meister in ihrer Klasse der Rieser. Ihre Köpfe ist bei weitem besser als das der Dresdner. D. S. C. tritt in starker Aufstellung an und muß sich die R. S. V. Reserve nichtig ins Zeug legen, um ehrenvoll abzuschneiden. Dieses Spiel ist die einzige größte sportliche Ausbeute dieser Tage in Rieser und dürfte seine Anziehungskraft nicht verfehlen. Anstos 6 Uhr Schwarzer Platz.

Rieser Sportverein Sonntagsspiele: Um die Gaumeisterschaft Norddeutschens der 3. Klasse treffen sich in Döbeln R. S. V. 3. und Döbelner S. C. 3. Die Alten Herren weilen in Chemnitz und haben Rational b. Mannschaft zum Gegner. — Hockey-Abteilung: Die Hochmannschaft hat sich etwas viel vorgenommen, indem sie sich die spielstarke 1. Hochmannschaft der Dresdensta, Dresden, als Gegner ausgesucht hat. Dieses Spiel findet in Dresden statt.

R. S. V. Liga sollte ursprünglich heute in Reiz spielen, doch wurde dieses Spiel abgelehnt, da der Gegner am Sonntag um die Kreismeisterschaft antreten muß. Die Liga fährt daher erst Sonntag nach Hartau zum dortigen Sport-Club, welcher sein 10-jähriges Bestehen feiert. Die Norddeutsche Liga müßte das Spiel für sich entscheiden, trotzdem die Erstklassigen in guter Form sind. Die R. S. V. Liga stellt in Hartau folgende Elf: Krafft; Blaha, Müller; Eitze, Müllrich, Fumke; Kische, Gerbath, Born, Busch, Hoffmann. Reisebegleiter: Tiewner, Riemer. — Abteilung für Jugendpflege: Der Jugendmeister ist von seiner Süddeutsche Adresse zurückgekehrt und verlor alle drei Spiele mit 3:1 und zweimal 2:1. Genauer Bericht folgt. Jugend-Anabenspiele finden nicht statt.

Verein für Bewegungsspiele Sonntag, den 3. Juni empfängt die 1. Elf die spielstarke 1. Elf des Vereins für Leibesübungen 04 Leipzig. Auch dieses Spiel wird die Anziehungskraft beim sportliebenden Publikum nicht verfehlen, da die Gäste guten Fußball spielen. 1922 wird in bekannter Aufstellung antreten. Anstos 1/5 Uhr. Die 2. Elf spielt gegen die gleiche des obengenannten Vereins 2 Uhr. Die 3. Elf geht nach Strehla und trägt dort ihr letztes Verbandsspiel gegen die 1. Elf von Eßlfors aus. — Jugend-Ausschuss: Vormittags 10 Uhr spielt VfB. 2. Jugend gegen Lommach 2. Jugend an der Lindenstraße. Die 1. Jugend empfängt die 1. Jugend von VfB. 04 Leipzig. Auch diese Elf wird auf der Hut sein, möglichst gut abzuschneiden. Anstos 1/4 Uhr. Sämtliche Spiele finden an der Lindenstraße statt.

Schlachtfeld. Morgen nachmittag empfängt der Turnverein den L. u. Sp. V. Olshag 62 zu einem Gesellschaftsspiel. Da erst kürzlich die Olshager gegen das Seminar recht günstig abschneiden, steht ein spannender Kampf bevor. Der Turnverein muß leider mit Erlag für seinen Platz spielen antreten. Das Spiel beginnt 1/8 Uhr auf der Wälsbahn an der Klosterkirche, nicht in der ehem. Wionierstraße.

Vortrag in der Jahresfeier. Am Dienstag abend sprach in der Kinohalle im Dresdner Lusthauspark Dr. Hans Zimmer über „Sport und Kunst im Altertum und in der Gegenwart“. Ausgehend von der Frage nach den geschichtlichen Gründen für die überaus rasche Entwicklung der Antike in der intellektuellen Entwicklung der Menschheit, kennzeichnete der Redner die Einwirkung des Persönlichkeitsbewußtseins unter den Völkern als die kulturelle Frucht der alten Griechen, was dann nach, daß und warum letztere so viele sportliche Darstellungen in ihre Kunst haben, die Gegenwart dagegen so wenige, führte die Stellung des alten und modernen Künstlers zum Sport und charakterisierte die wichtigsten sportlichen Kunstwerke der Antike. Es ergab sich, daß bei den Griechen das ganze Leben ganz anders als heute von der Kunst durchtränkt war, damit zugleich auch das Leben des Sportes, und jetzt lehrte sich das Thema des Vortrages um, es lautete nicht mehr: „Der Sport in der Kunst“ sondern „Die Kunst, mehr Kunst, mehr Lebenskunst im Sport“. In diesem zweiten Teile lief der Vortrag in eine scharfe Kritik des modernen Sportlebens hinaus, um diesem schließlich eine Durchdringung mit altgriechischem Geiste, namentlich auch im Sinne härterer Betonung des Volkstums zu wünschen.

Raus und Wirtshaus.

Theresia Waltenz 50-jähriges Bühnen Jubiläum. Die Kammerlängerin Theresia Waltenz wird am 18. Juni das Jubiläum ihrer 50-jährigen Bühnenarbeit zur Dresdner Oper feiern. Am Sonntag, den 17. Juni, wird die Jubiläarin der Aufführung der „Balkone“ in der Oper als Ehrengast beizubehnen.

Volkswirtschaftliches.

Der deutsche Gegenwart des Goldfranken bei der Gebührensicherung im Auslands-Wert-, Leistungs-, Telegramm- und Fernsprechnetz ist mit Wirkung vom 4. Juni an auf 14 800 Mark festgesetzt worden. Dieses Umrechnungsverhältnis ist auch bei der Wertangabe auf Balken und Briefen, sowie auf Röhren mit Wertangabe nach dem Ausland anzuwenden. Nähere Auskünfte erteilen die Post- und Telegraphenämter.

Der Malinder. Im Laufe des vergangenen Monats hat sich eine sprunghafte Verteuerung aller Lebensbedürfnisse vollzogen. Die Wochenmehrer einer vierköpfigen Arbeiterfamilie krieg nach den Berechnungen der Industrie- und Handelszeitung von 3257 in der 1. Maiwoche auf 3474, d. h. um 6,5%, in der 2. auf 3650 (7,9%), in der 3. auf 4236, einer nochmaligen Verteuerung um 13%, entsprechend, und in der Schlusswoche des Mai mit einem Stande von 4992 um 17,8%. Der Feuerungsindex der Industrie- und Handelszeitung krieg von 2993 im April auf 4003 im Mai, was eine monatliche Verteuerung um 33,8%, bedeutet. Im April hatte die Verteuerung gegenüber dem Vormonat nur 6,5% ausgemacht. Die Senkung des Malenwertes der Mark hat — am Dollar gemessen — 94,8% betragen. Einem besonders starkem Preisaufschlag waren Fleisch und Fett unterworfen.

Das Ergebnis der preussischen Anleihen. Das Ergebnis der Zeichnung auf die fünfprozentigen preussischen Staatsanleihen, die nunmehr abgeschlossen ist, ist, wie die Vol. Verl. Nachr. melden, folgendes: Es wurden gezeichnet 400 200 700 Kilogramm Ralt und 1 400 000 Zentner Roggen. Da nur 100 Millionen Kilogramm Ralt und 400 000 Zentner Roggen aufgelegt waren, ist die Raltanleihe fünfmal, die Roggenanleihe 4mal überzeichnet worden.

Der deutsche Volksverehr im Jahre 1922. Die Geldentwertung, die besonders seit dem Herbst vorigen Jahres einen großen Umfang angenommen hat, spiegelt sich auch in den Ergebnissen des deutschen Volksverehrs für 1922 wieder. Der Umsatz hat mehr als neun Billionen Mark (907 Milliarden) betragen und sich gegen das Jahre 1921 nahezu verdoppelt. Ein sehr erfreuliches Bild bieten die Ergebnisse des bargeldlosen Zahlungsverehrs, in dem 7892 Milliarden Mark oder 66,7 vom Hundert des Gesamtverehrs beglichen worden sind. Ende 1922 haben dem Volksverehr 913 789 Kunden angehört. Das Guthaben hat um 281 Milliarden Mark zugenommen und Ende 1922 248 Milliarden Mark betragen.

Die fliegenden Marktgerichte beschränken sich in Berlin nicht mehr auf die Markthallen und Märkte, sondern kontrollieren auch die Preise in zahlreichen Läden. Solche Gerichte sind bei denen der Straße der Sommerstraße von

hohen Natur an die Beschaffenheit war doch eigentlich mit be-
stimmend.
Dann gestellte sich Viktor Schröder mit seiner Frau ihnen
zu. Er erlaubte sich mit einer gewissen Bestimmtheit nach
Bredenslang und sah Dora erschrocken an.
„Er wanderte sich, wie hier in diesem Augen zu leben“,
sagte er, „und eigentlich hat er ganz recht.“
„Dere Schröder hatte die Güte mich und Vater
zu trösten“, meinte sie erklärend an Herbert.
Der Besuche verweigerte sich wortlos.
„Er verdient, daß man ihm für diesen Beleidigung den
Geld umsetzt“, sagte er ernstlich.
„Daher kam der Ruf zu Tisch. Eine ziemlich laute
Freudigkeit herrschte von Anfang an. Kein Mensch in dieser
Gegend hatte je daran, seine Stimme zu erheben, am
wenigsten Dora und Frau Grottebach. Sein tiefer Ruf war
die etwas leiseren Organ schaukelten sich Begreif in dem
Schimmer und gaben den lieblichen Tönen und Tönen
Lust und Tempo an.
Während die Gäste einander nach dem Wohl gewissen-
haft die Hände schüttelten, als wolle man sich zu einer be-
trübten verlassenen Klippe begünstigen, verschwanden
Herbert, Elisabeth und sich wie im Flug und die Gäste
wurden an die Wand gedrückt. Dann erschien im Schimmer
der Glühbirnen mit seiner Gongschall. „Was be-
deutet denn das?“ fragte Dora Herbert, der neben ihr stehen
geblieben war.
„Das ist die Siebarmenise“, sagte er lachend. „Man
wird gram.“
„Dann ist es nur ausbrechen; es ist schon spät, und
Vater wird sich ärgern.“
„Vater mag sich kümmern. Weißt Du, daß ich so lange
ausgeschieden habe, um jetzt noch Daria zu hören? Ich will
ich mit Dir reden.“
„Ich hätte dich — ich kann nicht; habe alles verlernt.“
„Hörst Du nicht?“
„Schreie, lebe die Siebarmenise leuchtend ein und
unter des Wohlwollens Dingen erlang eine atmende
Welt von Harmonie Harmonie. Die führt dem jungen Teil
der Gesellschaft wie ein Licht in die Gläser, dann brachten
sie die ersten Paare. Während in den Räumen, Herdunh
im Zimmer und dazu die laute, aufgeregte, eindringliche
Melodie.
Herbert legte den Arm um Dora.
„Daher ist nun nicht?“
„Während machte sie die ersten Schritte, sah seiner
Führung überstehend, aber bald machte sich die blühende
Lebung früherer Jahre wieder geltend.
Als sie das letzte Mal gekannt, hatte Maria sie im Arm
gehalten. Das meinte sie, hatte jetzt daran und empfand
den seinen Schmerz; im Gegenteil, nur das alte tödliche
Gefühl von Verdringung und Geborgenheit. Denn das
Schick, das sie über sie brachte, war ja das liebe, bekannte.
Unwillkürlich schlug sie die Augen auf und besagte seinen
Namen. Ihm hing das Blut in die Stirn.
„Schweigen“, murmelte er, aber in den unerschö-
plichen Worten lagen tiefen verhaltenen Bitterkeit.
Geistliche Pflichten gegen die Damen, denen er vor-
gestellt war, riefen ihn dann fort.
„Es gibt aber weiter noch eine Regelnummer, die kamen
mir gekommen“, sagte er in einem Ton, der jeden Wider-
stand ausschloß.
Die Regelnummer Hand heute im Reichen der Aus-
geschieden, selbst während, erlebte Familienmutter schienen
nach die aufregende Melodie des alten Bannentanzes aus
Hand und Hand gebracht. Was Klänge schallend in die
Ödnis, man stampfte auf den Boden; immer wider wurde
das Umkreisen des „Kegel“ bildenden Paars, immer küm-
merlicher das Balancieren, bis zuletzt die Tangenden nur
noch ein weises Tuscheln untereinander flüsternd flüsternd und er-
höhter Gesichter bildeten. Dann freute sich, als es zu Ende
war. Sie war sich selbst ganz sonderbar vorgekommen in
dem Saal.
„Jetzt ist es aber endlich fort, Herbert“, hat sie, „es
ist gleich Winterabend.“
„Ihm dachte ein lustiger Gedanke durch den Kopf. Wenn
seine Frau wäre und sie verließen nun den Hochzeits-
tanzel, um nach Daria zu fahren. — — — Es schien so richtig,
so überaus natürlich. Das, was war, war ja nichts als ein
ausgeschiedener Winterabend.
Als sie aus dem Saal des Dorfes heraustraten, sah
ihnen der Wind in starren Schichten entgegen. Der Himmel
trieb schweres Gewölk in schwebenden, drängenden Formen
und verdeckte wieder und wieder die Mondscheibe.
„Er möchte sich so gern durcharbeiten, der Arzt, aber er
kann nicht“, sagte Dora übergehend.
„Da steht er, wie ein Mensch jammerte er, wenn aus
die Beschaffenheit über den Kopf wackeln.“
„Ich glaube nicht, daß Dir das so leicht ergehen könnte.“
meinte er nachdenklich.
„Gott.“
„Daher ist etwas verkommen, Herbert?“ fragte sie stöckel
mit ihrem kleinen Brauenknäuel.

„Nein“, sagte er. „Es war aber doch so. Zitterpendel
voll und erregt war ihm im Sinn. Bei seiner im frohen
und ganzen gleichmäßigen Natur als kleiner Zustand.
Krisens Wogenlinien ließen nur sehr ungenügende
Ziele. Immer wieder geriet der Wagen bald in die
bald in jene aufregende Spur und schaukelte beständig.
„Schwellige Wege“, heißt Herbert. „Draußen im Reich
wäre so was wundenbar.“
Erregtes Schwanken und Schwenken: Dora wurde hart
gegen Herberts Schulter geworfen. Da grüß er herum
und nahm sie leicht in den Arm.
„Herbert Du bist?“
„O nein.“
„Sagst Du gegen mich, dann fällt Du die Erde
nicht.“
In der Ferne bläute ein Licht. Es kam aus dem Sch-
immer der Pflanze. Da der Weg verlässliche Krümmungen
machte, sah man es schon jetzt. Wie gewöhnlich hatte niemand
daran gedacht, die Vorhänge zusammenzurollen.
„Du könntest Dir jetzt einbilden, auf See zu sein“, sagte
sie übergehend. „Dunkle Nacht, ein schaukelndes Boot und
drüber die Deckenbühnen.“
„Weshalb der Dofen?“ konnte er sich nicht enthalten zu
fragen. „Es könnte ja auch ein Zornausbruch von Rippen
sein.“
Die Kunde wohl, daß er heute ein anderer war als sonst,
aber sie verstand doch nicht die Bitterkeit seines Tones. Sie
wachte nicht, daß eben nur der Anblick dieses Tages sie ge-
holfen hatte, die Versuchung zu befragen, sie an sich zu
brücken und ihr die Worte wider Bitterkeit ins Ohr zu
stößern, die sich ihm mit Gewalt auf die Lippen drängen
mohten.
Jetzt verteilte sich das Gewöl. Ein Sternbild ward
sichtbar.
„Sich mal die Kassiopeja“, rief sie aus, „mein Lieblings-
unter den Sternbildern.“
Er bejahte zerkümmert und dachte daran, in wie mancher
Dorren Länder und unter wie manchen Verhältnissen er
diese Figur schon über sich gesehen hatte.
Er erinnerte sich einer wunderlichen Sternennacht in
Barcelona. Da war er mit ein paar Kameraden dazu ge-
kommen, wie eben ein eierförmiger Perlebeiler einen ver-
menschlichen oder wirtlichen Redenbühler vor den Augen
seines Rädelis erschauen hatte. Der Gegen, wie die Ho-
dauernsmeiste sich jammern über die Dinge gewesen, hatte
sich seinem Gedächtnis sofort eingeprägt.
Nun, andere Umstände, vielleicht auch die Einflüsse des
Klimas, mochten ihnen ein wohlwollendes Gefühl geben, die
Menschen und ihre Verhältnisse waren trotzdem überall
die gleichen — lieber Gottes. Was er heute abend in sich
gären sah, das langte auch nicht eben vor den Augen des
abstehenden Richters.
„Darauf, was je mir meiste, der alle Selbstlosigkeit bei
unwillkürlich Begleichen sollte in seiner Seele wieder.
Nur daß er — Herbert — ganz nachlässig war, ganz. Man
hat nichts; nicht einmal das heraldische, schmerzliche Wort
auf eines anderen Tod.
Der heutige Abend hatte wie mit Hinderhaken alles
wackelgeriert und -gerissen, was er bis dahin bewußt oder
unbewußt niedergehalten hatte.
Er liebte seines Vaters Frau; da hat sehr Bemühten,
was es eines Widerkämpfers, Unzufriedenheit?
Wer ihm das vor wenigen Tagen gesagt hätte, als er
heimgekehrt war mit dem üblichen Verlaß, sein Wissen
und keine Abneigung hinter indolenter Pflichterfüllung zu ver-
bergen! Und wie unmerklich hatte sich denn die Abneigung
in Mißleid gewandelt und das Mißleid in liebevolles Ver-
stehen, bis sie ihn die eine geworden war, die er aus einer
Welt von Frauen für sich hätte begreifen mögen, deren Nähe
ihm immer wieder Worte auf die Lippen drängte, die,
einmal ausgesprochen, ihn für immer von seinem Vater-
tanz scheiden mußten!
Als die Harmonie der Kirche sich vorstellend auftauchte,
sagte er unvermittelt: „Ich werde wohl demnächst ein
Wiederbegehrtes müssen.“
Im Saal des Sturmes hörte Dora nicht, wie laut
und apertel seine Stimme klang.
„Sie schrieb mir schon mehrmals, daß ich unwillkürlich
einen Teil meines Urlaubes bei ihr zubringen möchte und
daß sie bestimmt erwarte, mich bald in London zu sehen.“
Es war Dora, als ob ihre Glieder plötzlich eiselt und
lauer würden; sogar die Junge verlegte momentan dem
Tanz.
„Du willst fort?“ rief sie endlich besorgt.
„Ich möchte, ich muß.“
„Das darfst Du mir nicht antun, Herbert. Bist Du
so viel Freude, bist so glücklich, aber ich? Was soll ich denn
anklagen ohne dich in den langen dunklen Tagen — oh
Herbert.“
Der ausstrotzende Ton riefte ihm durch alle Nerven,
er sprach schlingend auf und öffnete die Wagentür.
„Guten, Krisschen, wir sind an der Pflanze. Ich will das
Tor aufmachen.“

„Das ist nun, Herr Ventmann. Wovon S' man reden.“
„So? Wo, einest.“
Er sprach hinaus und ging hinter dem Wagen her, der
schwerfällig von Gans ratterte. Dann half er Dora aus-
steigen und schloß die Tür auf. In der tiefen Stille schien
der Schicksal überaus zu herrern. Jetzt sah er die
Dorner, die sie so auf dem Hügel bereit fanden, und
wachte nicht. Im Schein der kimmerlichen Glühbirnen
warfen die Gestalten tiefe Schatten auf die graugrünen
Wände. Dora sah das und verzicht auf.
„Daher der Knüttel keinen Erwartungen entprochen?“
fragte sie, in der Erinnerung daran, daß er die Fahrt eifrig
bestimmte hatte.
„Ja und nein. Er hat mir wenigstens etwas Her-
gemacht, was ich bisher in dem Umfange noch nicht gekannt
habe.“
„Was?“
„Daher wir mit all unserm Engendehel doch ganz er-
bärmliche Pumper sind“, sagte er in scherzhaftem Ton.
„Ich verstehe dich nicht.“
„Lust meinet. Na, gute Nacht, Schwesterchen.“
Die schwere vor Ralle und Müdigkeit.
„Gute Nacht und loh es Dir gut bekommen“, sagte sie
nachdenklich.
Er hielt für die Klarheit auf, die sie in ihrem schweren
Wandel nicht gut effizieren konnte, und sah sie nach, als
sie verschwand. Dann sagte er sich, wenn seinen Trücker und
Weg in sein Zimmer hinauf.
Wen und trübe doch der nächste Morgen an, grau und
schimmernd schien auch die Stimmung der Drogenossen, als
sie sich zum Frühstück verlauneten.
Herbstens hatte in der Nacht belagerte Weisen gehabt.
Bei seiner guten Konstitution war ihm der körperliche
Schmerz etwas ganz Ungeordnetes, und wie allen Männern
weder er ihm die Sinne erlöschlich.
Zum ersten Male sprach er über und grübelte mit Dora,
wenn er es auch in Westfälisch gar nicht löse meinte.
„Solche Ausdauer ist in glücklich. Da liegt man die
halbe Nacht, wacht, wagt, schläft sich schließlich und kann
nicht einschlafen. Dasselbe hat für nicht noch weite
Dauerhaft in peisa.“
Herbert sah sich auf die Lippen. Das Beste und Beste
sahen ihm für sie nur eben gar genug, und hier sprach sein
Vater mit ihr wie ein würdiger Schulmeister.
„Du solltest Dora das einzige Vergnügen, daß sie in
deiner jammervollen Einsamkeit einmal gehabt hat, nicht
ganz unbillig verleiern, Vater“, sagte er ziemlich hartem
Tone.
Herberts hat mit Krisschen erzählt, daß für da in
der Daria gekannt hat“, hat der Vater erzählt fort.
„Daher ist mir nicht lieb; für eine Vatersfrau finde ich's
nicht passend.“
„Das habe ich nicht gewußt, Vaterchen.“
„Aber Herbert wachte es.“
Der Ventmann hob seine Kaffe zurück und trommelte
leichte auf den Tisch.
Dora kugelte sich unwillkürlich vor und warf ihm einen
bittenden Blick zu.
„Sie hätte sich Du übrigens nur aus, Junge“, sprach
Bredenslang weiter. „Ganz grau und übermäßig. Daß Du
es etwa so schlechtst Rast gehabt?“
Der Sohn richtete sich in seiner wollen Höhe auf. Er
hatte herzlich sein Auge gesenkt, aber das war seine Privat-
angelegenheit.
Er schloß sich gereizt und unfähig gegen seinen Vater.
Der hatte ja in geradezu unerschütterlicher Beharrlichkeit
diese horrenden Beschränkungen geschaffen, unter denen er,
Herbert, sich nun in hoffnungslos, ja schuldigen Schen
germarterte.
Als Dora später im Bekleidungsraum stand, folgte
er ihr.
„Daher Vater: solche Saunen?“ fragte er erregt.
„Nein, nie. Er ist die Güte selbst. Wenn sie sich leicht
bestanden, kriegen alle Männer wohl mal ein bisschen den
Koller. Das nimmt man nicht traglich. Deine Frau wird's
auch noch ertragen“, sagte sie mit einem Versuch zu scherzen.
„Wenn ich sie von jünger Seele liebte —“ summte er
mit, belau sich dann aber und sprach ab.
Er warf sich in die Ecke, seine Blide folgten Dora,
die langsam durch den Saal mit Staunen und Mitleid be-
arbeitete.
„Ich hab' mir's anders überlegt“, fing er mit geschämpter
Stimme wieder an. „Ich bleibe hier. Bist man bis zu
meinem nächsten Urlaub warten. Ich kann Dich hier nicht
so allein lassen.“
Delles Bredentrott schloß ihr ins Gesicht.
Herbert! O wie! daß ich ja mehr als ich zu hoffen
magte. Wie ist das nur gekommen? Bist Du es gewiss?
Nicht nur aus Krisschen?
Ihre Fragen überhörten sich förmlich.
„Weshalb aus Krisschen mit mir selbst“, sagte er auf-
beugend. „Ich kann mich noch nicht trennen.“

„Stiel, viel liebend Daria. Nun habe ich alle noch eine
noch schöne Wochen vor mir.“
Er nahm die Hände, die sie ihm entgegenstreckte, und
sah sie nach an sich heran.
„Und Vater wird sich so freuen, Herbert. Es ist an dich
von Dir, noch dazu, daß Du mich so wenig dabei
lassen.“
Er schloß sie fest.
„Nun ist nicht Du mir wenig. Besonnte ich mir nicht
nur eine Gend, Schwesterchen?“ bei er bald laut.
Die sah unglücklich an ihm auf mit glänzenden Augen
und hellgelbem Lippen.
Schrankenloses Vertrauen sprach aus dem süßen Gesicht,
und bevor sie noch antworten konnte, rief es ihm so klar
daß er sie umschlang und ihre Lippen suchte. Doch und
lange konnte sein Mund auf dem ihren. So läßt sein
Vater.
In welchem Schrecken lagte ihr Verstand beinahe aus
so daß sie ihm nicht wie gelohnt.
„Nun, wie über sich selbst erregt, ließ er sie aus
seinen Armen.
„Sagst Du mir“, murmelte er hoffnungsvoll. „Weshalb
mußt Du mich so in Verdringung führen?“
Dabei schloß er, daß seine Worte die Situation um
endlich verdrängten, indem sie sie aus dem Welt der
rechtiger vernünftiger Bitterkeit in das eines be-
ruhigen Unrechts riefen.
Stumm schloß er sich und rief an seiner Missetate.
Dora ging im Zimmer umher, riefte Stühle herum, die
gerade kamen, und suchte an der Klippe, bis sie nicht
lag. Dabei schloß sie ihre Hände, ihr Atem lag.
Endlich konnte er den Anblick ihres aufrechten Gesicht
nicht länger ertragen. Er sprach auf, aber bei seinem
Namen wich sie unwillkürlich an ihr.
„Bist Du mir sehr lieb?“ flüsterte er.
„Das sollte sie ihm sagen? O Gott, was? Die Handen
sich ja so nahe. Ein Ruf war an sich genug nicht über-
laßlich zwischen ihnen, aber was bei der Berührung seiner
Lippen sah wie eine Schlang aus dem Schlaf in ihr auf-
wachsend war, was sie empfunden hatte — und — sie wachte
es — von nun an immer bei seinem Anblicke empfunden
würde — jenes Träumen zu ihm hin — das war die Stärke,
Bredenslang folgte.“

Wen soll man heiraten?

Die Braunschweiger Wochenchrift „Die Umfassung“ hat eine
vielseitige Umfrage über das recht aktuelle Thema „Wen
soll man heiraten?“ veranstaltet. Die veröffentlichten Auf-
sätze lassen Teile aus anderen Arbeiten wieder benutzend in
einer kleinen Schrift veröffentlicht werden. In der Zeit-
schrift selbst erschienen die Abhandlungen, die mit dem ersten
Prüfen angeordnet wurden. Den zweiten Preis hat
Eduard Dr. Wilhelm Dagen erhalten, und aus seinem
wissenschaftlich wichtigen Betrachtungen sei hier heraus-
gehoben, was er zu den beiden Sachverständigen sagt: „Mensch
und gleich gerichtet ist ganz“ und „Die Extreme berühren sich“.
Er glaubt, daß die Verbindung gleicher Charaktere der
gleichen Stimmungslage unglücklich macht. Über Frauen schon
gleiche Charaktere, die eine empfindungslose Stimmungslage
behalten, ein humanistisches Humanistisches gemäßigtes.
„Weshalb sind die Ehe die einander“, schreibt er. „Reiche
Männer haben genügend Reichtum, um sich eine Schwelgerei
leisten zu können, und doch ergänzen und mildern sie die
Temperamente. Man denke an den Tag des vollen vollern
den Wirtes und seiner ebenso rindlichen gutmütigen Ehe-
gatten. Die leicht meint und den Bankrott, die er vom
Kontostreck an der Postkarte zu eben gibt. Aber man
erinnere sich des ersten, bedeutenden Mannes und seiner
Willen seinen Frau. Für die Bereicherung können wir über-
dies eine Lösung der einseitigen Veranlagung erwarten
wird einseitige bedeutende Begabung ebenso wie Sonder-
linge und Kranke hervorbringen kann. Töchter und schwäch-
licher ist wohl die Ehe zwischen Reichen verdrängten
Charaktergruppen. Treulich ist sie auch schwer zu leben,
denn es bleibt hier auf beiden Seiten ein Persönlichkeits
den der andere nie voll verstehen kann. Goethes Eltern sind
ein typisches Beispiel. . . Der Entschluß über die feilsche
Annäherung der beiden Menschen ist aus eugle mit dem
Gesicht hervertrücker Gemüths verläßt. Treulich ist
heben enge Zusammenhänge zwischen der körperlichen Konsti-
tution und dem Charakteraufbau, jedoch allfälligerweise eine
Kollision zwischen der Verdrängung des Charakters und der
Verdrängung des körperlichen Tonus setzen vorkommt. Im
allgemeinen kann man sagen, daß besonders die Frau eine
körperliche Abneigung, und ist es auch nur in einer Klein-
heit, nie unterschätzen soll. Jede oft zeigt sich der angeblich
Seelenfehler erst, wenn es zu spät ist.“ Der Verfasser kommt
schließlich zu dem Ergebnis: „Wir werden also im allge-
meinen ein Abweichen vom eigenen Tonus empfehlen
können. Dem Willen hat auch der Natur des Beherrschers, die
unabhängigen Wesen zusammenzuführen.“